Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15.30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7/8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikonto)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 — 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 280 — Memel, Dienstag, den 29. November 1932 — 84. Jahrgang

Wird Schleicher Reichskanzler?

Eine inoffizielle Fühlungnahme des Reichswehrministers mit den Parteien hat bereits begonnen

cnb. **Berlin, 28. November**

Am gestrigen Sonntag hat eine Reihe von Besprechungen stattgefunden, die der Entwirrung der innerpolitischen Lage dienen. Allerdings ist entgegen der Ankündigung eines Berliner Sonntagsblattes beim Reichspräsidenten kein Parteiführerempfang oder dergleichen gewesen, sondern es handelte sich gestern im wesentlichen nur um die inoffizielle Fühlungnahme, die General v. Schleicher nach der Sonnabend-Konferenz beim Reichspräsidenten, dem sogenannten „Kronrat", mit einer Reihe von Persönlichkeiten des parlamentarischen Lebens aufzunehmen beabsichtigte.

Im Zuge dieser Fühlungnahme hat der Reichswehrminister am Sonnabend noch mit dem Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Dingeldey, gesprochen. Es scheint, daß er dann am Sonntag abend mit dem Prälaten Kaas zusammen war. Darüber läßt sich aber nichts Sicheres in Erfahrung bringen, da über die ganzen Besprechungen der

Schleier tiefer Vertraulichkeit

gebreitet ist. Das gilt auch für gewisse Fäden, die General v. Schleicher zu den Sozialdemokraten zu spinnen versuchte. Er hat sich wohl mit Dr. Breitscheid in Verbindung gesetzt; eine Besprechung ist aber am Sonntag nicht zustande gekommen, und ob sie am Montag stattfindet, hängt äußerlich wohl noch von einer Besprechung Breitscheids mit seinen engeren Parteifreunden ab. Innerlich ist diese Frage aber sicher schon erledigt.

Die Sozialdemokraten denken nicht daran, irgendein Rechtskabinett oder eine bürgerliche Regierung zu tolerieren.

Der „Vorwärts" hat seine Polemik am Sonntag zwar in erster Linie gegen die Wiederkehr eines Kabinetts v. Papen abgestimmt. Auf dem Berliner Bezirksparteitag der S. P. D. sind jedoch sehr scharfe Töne angeschlagen worden. So hält man es denn in politischen Kreisen schon für sicher, daß auch ein präsidiales Kabinett, an dessen Spitze nicht Herr v. Papen stehen würde, keine Gnade vor den Augen der Sozialdemokratie findet.

Die sachliche Basis der Besprechungen des Reichswehrministers dürfte — am Sonntag abend — etwa folgendermaßen aussehen: General v. Schleicher sucht zunächst die Aufnahme zu ergründen, die ein völlig umgebildetes Kabinett v. Papen finden würde. Darüber hinaus müßte er die Tolerierung durch die Sozialdemokraten erreichen. Der Burgfriede mit dem Reichstag ist nur möglich, wenn entweder die Nationalsozialisten oder die Sozialdemokraten mitmachen. Die Nationalsozialisten kommen schon nicht mehr in Frage, weil ihre Führung ausdrücklich angekündigt hat, sie werde jedes Kabinett auf das schärfste bekämpfen, an dessen Spitze nicht Adolf Hitler steht. Die bisherigen Bemühungen haben aber schon ergeben, daß auch die Sozialdemokraten für ein solches Projekt nicht zu haben sind. Ebenso werden die Aussichten für die Gewinnung der Mitarbeit des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei in politischen Kreisen äußerst gering eingeschätzt. Darüber wird wohl schon bis Montag endgültig Klarheit geschaffen sein.

Bestätigt die Klärung der Situation, was allgemein erwartet wird, daß eine solche Lösung auf der Basis des Kabinetts v. Papen nicht möglich ist, so bleibt nach Auffassung politischer Kreise nur ein Kabinett v. Schleicher als letzter Ausweg.

General v. Schleicher selbst möchte diese Lösung aus sehr achtbaren sachlichen Gründen vermeiden. Daraus sind seine ernsten Bemühungen um das Zustandekommen eines neuen Kabinetts v. Papen mit zu erklären. Herr v. Papen selbst würde einen neuen Auftrag ohne die parlamentarische Unterstützung, die General v. Schleicher für ihn zu erreichen sucht, nicht annehmen. Da die Chancen einer solchen parlamentarischen Untermauerung aber äußerst gering einzuschätzen sind, so ist nach Auffassung weiter politischer Kreise also schließlich doch ein Kabinett unter Führung des jetzigen Reichswehrministers die wahrscheinlichste Lösung.

In einer solchen Regierung wäre die

praktische Mitarbeit des Zentrums denkbar,

etwa in der Form, daß die Christlichen Gewerkschaften einen ihrer bekanntesten Führer für das Amt des Reichsarbeitsministers zur Verfügung stellen. So erklärt es sich, daß dem Reichswehrminister die Absicht zugesprochen wird, auch mit den Gewerkschaften Fühlung zu nehmen. Das ist bis zum Augenblick noch nicht, wird aber wohl Anfang der neuen Woche geschehen. Jedenfalls sind mehrere führende Persönlichkeiten der Wirtschaft, und zwar sowohl auf der Seite der Gewerkschaften wie auf der der Arbeitgeber, gebeten worden, sich für die nächsten Tage in Berlin zur Verfügung zu halten.

Aus der ganzen Situation ergibt sich, daß die Aussichten eines parlamentarischen Burgfriedens für die nächsten Monate nach der schon jetzt erkennbaren schroffen Haltung von Sozialdemokraten und Nationalsozialisten äußerst minimal sind.

Auch ein Kabinett unter Führung des Generals v. Schleicher würde also mit dem Reichstag in Konflikt geraten.

Es würde aber mit rund 200 Abgeordneten eine Basis haben, die sehr viel breiter und stärker ist als die der bisherigen Regierung bei den letzten Reichstagsauflösungen. Dementsprechend würden auch alle anderen Maßnahmen dieses Kabinetts von einer günstigeren Plattform aus getroffen werden. Eine solche Lösung scheint auch vom Zentrum her angestrebt zu werden. Jedenfalls gewinnt unter dieser Beleuchtung auch eine Sitzung des Parteivorstandes mit dem Vorstand der preußischen Landtagsfraktion, die am Sonntag vormittag stattfand, besondere Bedeutung. Es wurde vereinbart, daß in Zukunft zwischen den beiden Parteiinstanzen eine engere Tuchfühlung gehalten werden soll. Das heißt also, daß die Zentrumsführung auch die preußischen Verhältnisse stärker in den größeren Rahmen der innerpolitischen Entwicklung im Reich einbeziehen will. Sein Verhalten zur Reichspolitik wird das Zentrum übrigens in einer besonderen Vorstandssitzung am Montag beraten.

Es bleibt dann nur noch zu registrieren, was an sich schon aus vorstehendem Ueberblick ergibt, daß eine Lösung unter der Kanzlerschaft des Oberbürgermeisters Goerdeler

im Augenblick nicht mehr als akut

angesehen wird. Von Verhandlungen, die Dr. Goerdeler geführt haben könnte, ist nichts bekannt geworden. Die Version, daß ein Kabinett v. Neurath in Frage komme, scheidet nach unseren bestimmten Informationen aus, dasselbe gilt für ein Kabinett Meißner, da der Reichspräsident ihn nicht als engsten Mitarbeiter in seiner näheren Umgebung entbehren will, und Staatssekretär Meißner selbst auch wenig Neigung haben dürfte, das Amt des Reichskanzlers zu übernehmen.

Hitler von Berlin abgereist

cnb. **Berlin**, 27. November. Der Führer der N. S. D. A. P., Adolf Hitler, hat gestern nachmittag Berlin verlassen.

„Der einzige Ausweg . . ."

Berlin, 28. November.

Die „Tägliche Rundschau" schreibt in ihrer Sonntagsausgabe unter der Ueberschrift „Kabinett Schleicher im Kommen" u. a.:

„Die Entwicklung scheint sich immer mehr um die Gestalt des Generals v. Schleicher zu konzentrieren. Schleicher hat es zwar bisher immer abgelehnt, sich in ein Amt außerhalb der Armee ziehen zu lassen, weil er der Ansicht war, daß die Armee sich nicht politisch exponieren dürfe. In einem Augenblick aber, wo die Präsidialgewalt selber sehr weit exponiert ist, scheint es der gegebene Ausweg zu sein, die Person des Generals mit der Kanzlerschaft zu betrauen.

Hinzukommt, daß der General im Augenblick die einzige Persönlichkeit ist, die Verbindung zur N. S. D. A. P. hat, deren nationales Wollen außer Frage steht und die im übrigen durch ihre wirtschaftlichen und sozialen Ansichten, soweit sie bekannt geworden sind, auch auf gewerkschaftlicher Seite manche Sympathien besitzt, so daß er zunächst nicht jenem Widerstand sozialen Mißtrauens begegnen würde, an dem Herr v. Papen gescheitert ist.

Eine Entscheidung darüber scheint direkt noch nicht gefallen zu sein. Selbst wenn der General seine Bereitwilligkeit zur Regierungsbildung zugesagt haben sollte, bedurfte es einer gewissen Fühlungnahme mit den Parteien über die Zusammensetzung des Kabinetts. In diesem Falle würden die grundlegenden Verfassungs- und Reichsreformfragen, die das Kabinett Papen aufgeworfen hat, wohl in den Hintergrund gerückt werden. Dafür würde es sich in erster Linie um ein Kabinett der Notgemeinschaft und der Arbeitsbeschaffung handeln, das sich lediglich der wirtschaftlichen und sozialen Krise annehmen und die politischen und staatsrechtlichen Fragen vertagen würde.

Es ließe sich denken, daß es die Opposition der Parteien einem solchen Kabinett gegenüber, das sich dem nationalen und sozialen Wollen des Volkes nicht verschließen würde, außerordentlich schwer haben würde. Dieses Konzentrationskabinett würde sich nicht allein auf die „nationale" Koalition zu stützen versuchen, sondern auch eine „soziale" Koalition anstreben. Zugleich mit dem Bestreben, die Brücke zur N. S. D. A. P. offenzuhalten, um sie irgendwann in den Staat einzubauen.

Ein Kabinett Schleicher erscheint tatsächlich als der einzige Ausweg in der heutigen verfahrenen Situation. Man nimmt an, daß die Entscheidung darüber spätestens am Dienstag fallen wird."

England wird bezahlen

wtb. **London**, 28. November.

In den maßgebenden Morgenblättern wird zwar immer wieder hervorgehoben, daß das Kabinett noch keine Entscheidung darüber gefällt hat, was im Falle einer ablehnenden Haltung Amerikas in der Frage der Schuldenzahlung zu geschehen habe. **Aber es scheint doch als sicher betrachtet zu werden, daß, falls der Kongreß in Washington bei seiner Haltung bleibt, die Zahlung erfolgen wird;** vielleicht unter Benutzung der in Aussicht gestellten Erleichterungen (Zahlung in Sterling-Währung und allmählicher Transfer des Betrages).

„Times" sagt, was Amerika interessiere, sei die Wirkung des Transfers von ungefähr 29 Millionen Pfund Sterling auf die Wechselkurse, die Warenpreise und den internationalen Handel, besonders den amerikanischen Handel. In dieser Beziehung könne betont werden, **daß das weitere Sinken des Sterling-Kurses, mit dem im Falle der Zahlung bestimmt zu rechnen sei, die Kaufkraft Englands und damit auch den sinkenden amerikanischen Ausfuhrhandel weiter schmälern müsse.** Noch ernster würde, auch vom amerikanischen Standpunkt betrachtet, die Wiederaufrollung der Reparationsfrage und die damit verbundene Zerstörung des Vertrauens auf die Zukunft sein. Schließlich verlangt die „Times", daß die neue britische Note keinen Zweifel daran lasse, daß England zahlen werde, falls Amerika darauf bestehe.

Auch das Arbeiterblatt „Daily Herald", wendet sich gegen die „unverantwortliche und schädliche Propaganda", die darauf abziele, daß Großbritannien seine Zahlungsunfähigkeit erklären soll. — Hingegen ist „News Chronicle" der Meinung, daß der Beschluß einer Zahlungsverweigerung den britischen Kredit im allgemeinen nicht untergraben würde.

*

wtb. **Paris**, 27. November. Die französische Regierung soll ebenso wie die englische beabsichtigen, eine neue Note in der Schuldenfrage nach Washington zu senden.

Vor den Augen der Retter gestorben

Der Bergmann Woithowsky Montag früh einer Herzschwäche erlegen

wtb. **Hindenburg**, 28. November.

Der in den Delbrück-Schächten eingeklemmt liegende Füller Woithowski ist Montag früh an Herzschwäche gestorben. Die übrigen Rettungsarbeiten gehen weiter.

*

Durch eine in die Kohle vorgetriebene Umgehungsstrecke war man bereits bis auf einein-halb Meter an den eingeklemmt liegenden Bergmann herangekommen.

Eisenbahnfährdienst im Englischen Kanal

wtb. **London**, 28. November. **Den Blättern zufolge, hat die Southern Railway beschlossen, einen Eisenbahnfährdienst zwischen Dover und einem französischen Hafen einzurichten. Mit der Fähre sollen hauptsächlich Güterzüge befördert werden, um das zeitraubende und kostspielige zweimalige Umladen von Waren zu vermeiden. Die Fährboote, von denen drei gebaut werden sollen, werden aber auch imstande sein, Fahrgäste zu befördern. Der neue Dienst soll im Sommer 1934 beginnen.**

Neue Anklage gegen den Mörder der Sängerin

cnb. **Berlin**, 28. November. Gegen den Mann der Kammersängerin Gertrud Bindernagel, der bekanntlich seine Frau durch Revolverschüsse schwer verletzt hatte, an denen sie dann einige Tage später verstarb, ist neue Anklage erhoben worden und zwar wegen Bedrohung seines Kindes und wegen Körperverletzung an seiner Schwägerin Alice Bindernagel.

Der Schuß in der Straßenbahn

wtb. **Düsseldorf**, 28. November. Ein Reichswehrsoldat, der hier zu Besuch weilt, führte auf einer Straßenbahnfahrt (!!) einem Begleiter eine Pistole vor. Plötzlich ging ein Schuß los. Der Begleiter wurde in der Magengegend verletzt. Der Reichswehrsoldat versuchte, die Waffe gegen sich selbst zu richten, wurde jedoch daran gehindert.

Sprengstoffund auf der Bahnstrecke Münster—Hamm

wtb. **Münster**, 27. November. Wie die Polizei mitteilt, ist auf der Eisenbahnstrecke Münster—Hamm in einem Zementsack mit der Aufschrift „Beckau-Portlandzement 50 Kilogramm" anderthalb Kilogramm loser Sprengstoff gefunden worden. Die Polizei vermutet, daß ein Reisender während der Fahrt sich des Sprengstoffes entledigt hat.

Das gefährliche Experiment

wtb. **Göttingen**, 27. November. Im physikalisch-chemischen Institut der Universität explodierte Sonnabend bei einem Experiment eine dickwandige Retorte aus bisher nicht aufgeklärter Ursache. Ein Assistent und eine Assistentin erlitten durch die umherfliegenden Glassplitter schwere Verletzungen im Gesicht und an den Händen.

Für jeden Räuber 200 Mark

wtb. **Essen**, 28. November. In die Konsumanstalt der Firma Krupp in Essen-West drangen drei bewaffnete junge Burschen ein, raubten etwa 600 Mark und flüchteten unerkannt.

Wieder am Ausgangspunkt des Weltrundfluges

wtb. **Westerland** (Sylt), 27. November. Wolfgang v. Gronau ist mit den drei Gefährten, die ihn auf seinem ganzen Fluge begleiteten, heute kurz vor 16 Uhr im Dornierwal wieder im Flughafen List eingetroffen, wo sein Flug um die Welt seinen Ausgang genommen hatte. Die letzte Etappe vom Süden nach dem Norden Deutschlands hatte sechs Stunden gedauert. Gronau und seine Begleiter wurden von einer begeisterten Menge begrüßt, die im Sonderzuge aus Westerland herbeigekommen war. Auch die Marinestation Kiel hatte eine Abordnung entsandt.

Vierzehn Sowjet-Mediziner in Berlin

Berlin, 28. November. Vierzehn sowjetrussische Professoren der Medizin sind unter Führung des Volkskommissars für Gesundheitswesen zur Teilnahme an der deutsch-russischen Medizinerwoche nach Berlin gekommen.

In Moskau und Warschau ratifiziert

Sowohl der Nichtangriffspakt wie auch die Schlichtungskonvention

wtb. **Moskau**, 28. November. Das Präsidium des Hauptvollzugsausschusses der Sowjetunion ratifizierte den in Moskau am 25. Juli dieses Jahres unterzeichneten polnisch-sowjetrussischen Nichtangriffspakt sowie die Schlichtungskonvention, die am 23. November dieses Jahres unterzeichnet wurde.

*

wtb. **Warschau**, 28. November. Der polnische Staatspräsident hat den Nichtangriffspakt und das Vergleichsabkommen mit Sowjetrußland ratifiziert.

Vorfälle im „besetzten Ostpreußen"

Am letzten Sonnabend hat der Vorstand der Abteilung Kaunas des Verbandes der Tautininkai — diese ist bekanntlich in Litauen die herrschende Partei — den Auenminister Dr. Zaunius aufgesucht und ihm, wie der halbamtliche „Lietuvos Aidas" mitteilt, erklärt, daß die litauische Oeffentlichkeit wegen der „fortgesetzt wiederholten sehr kulturlosen Ausfälle der Deutschen gegen litauische Führer und das Konsulat besorgt sei." Der Vorsitzende habe betont, daß diese Ausfälle die Ergebnisse der gegen Litauen geführten Propaganda seien; wenn die nationale Oeffentlichkeit auch nicht in der gleichen kulturlosen Weise reagieren wolle, so bitte sie doch die Regierung, alle Schritte zu tun, daß diese Propaganda und diese Ausfälle ein Ende finden. In diesem Zusammenhang berichtet der „Lietuvos Aidas" weiter, daß die zuständigen amtlichen Stellen Litauens sich mit diesen Vorfällen befassen. In einem Leitartikel bringt das gleiche Blatt zum Ausdruck, die Zwischenfälle seien „die Frucht der gewissenlosen Arbeit der ostpreußischen Presse".

Den Anlaß für die erwähnten Ausführungen ist durch den Dummenjungenstreich eines etwa elfjährigen Tilsiter Gymnasiasten gegeben worden, der nach der Frau eines litauischen Konsulatssekretärs mit einem Stein geworfen und diese auch getroffen hat; der Name des Schülers ist festgestellt worden. Wenn sich der Junge über die Tragweite seiner häßlichen Tat ebensowenig klar war wie darüber, welch einen Anlaß er damit bestimmten Kreisen gab, den Spieß jetzt umzudrehen, so ist das kein Grund, seine Tat nicht scharf zu verurteilen. Aber wenn man die Schuld für diesen und einige ähnliche Vorfälle, die sich seit der Absetzung Böttchers in Tilsit ereignet haben, der ostpreußischen Presse geben will, dann verwechselt man doch wohl Ursache und Wirkung. Wie sehr das der Fall ist, das beweist doch wohl die vom christlich-demokratischen „Rytas" ganz offen ausgegebene Parole: „Kämpfen wir für das vereinigte Litauen! Vergessen wir nicht das besetzte Ostpreußen!" Diese Aufforderung konnte das Blatt in großer Aufmachung aussprechen, obwohl es unter Zensur steht . . .

Voldemaras verlangt Geld

ON. **Kaunas**, 27. November. Professor Voldemaras, der sich vor einiger Zeit wieder nach Frankreich begeben hat und dort bis zum Frühjahr bleiben will, hat seine hiesigen Anwälte beauftragt, seinen gegen die litauische Regierung angestrengten Prozeß auf Zahlung von 90 000 Lit nach Möglichkeit zu beschleunigen. Er regt ferner ein Gutachten des Staatsrats über die Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche an. Bekanntlich wurde Voldemaras, wie wir seinerzeit berichteten, in dem Kronenprozeß freigesprochen, so daß ihm dies Urteil nunmehr die Handhabe gab, die Kronen, die seinerzeit von der Dänischen Bank an die litauische Regierung auf Grund eines dänischen Urteils ausgeliefert wurden, zurückzuverlangen.

100 Jahre litauische Presse

ON. **Kaunas**, 27. November. Am 5. Dezember begeht die litauische Presse zur Erinnerung an die erste Ausgabe einer litauischen periodischen Zeitschrift einen Jahrestag. Abgesehen von einer Werbewoche findet am 5. Dezember eine festliche Veranstaltung statt, zu der auch Vertreter der lettischen und estnischen Presse eingeladen sind.

Richtlinien für die Einfuhr von Kinofilmen

Auf Grund des § 103[1] der Zollbestimmungen werden vom Finanzminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern die nachstehenden Richtlinien im „Amtsblatt" verkündet:

Kinofilme dürfen aus dem Auslande nur über das Zollamt Kaunas eingeführt werden. Ueber andere Zollämter eingeführte Kinofilme werden dem Zollamt Kaunas zur Abfertigung zugestellt. Nach Abfertigung der Kinofilme und nach Entrichtung des Zollbetrages für die Filme in Form einer Sicherheitsleistung durch die Eigentümer oder die Expedienten der Kinofilme stellt das Zollamt Kaunas die Kinofilme der Kinofilmzensur zur Prüfung zu. Die Kinofilme werden plombiert der Zensurstelle zugeleitet. Die Zensurstelle händigt den zur Vorführung zugelassenen Kinofilm unter Beifügung einer Genehmigung der Zensurstelle dem Filmeigentümer oder dessen Bevollmächtigten aus, und teilt dieses sofort dem Zollamt Kaunas schriftlich mit.

Nachdem das Zollamt Kaunas die Mitteilung der Zensurstelle über die Genehmigung zur Vorführung des Kinofilmes erhalten hat, führt es die geleistete Sicherheit den Staatseinnahmen zu. Nicht zugelassene Kinofilme werden versiegelt von der Zensurstelle dem Zollamt Kaunas zurückgereicht, welches die Wiederausfuhr der Filme nach dem Auslande bewirkt und die für sie geleistete Sicherheit dem Filmeigentümer zurückerstattet.

Die aus dem Auslande mittels Postsendungen eingehenden Kinofilme werden dem Zollamt Kaunas zur Abfertigung zugestellt. Das Zollamt Kaunas stellt die abgefertigten Postsendungen mit den Kinofilmen unter Beifügung eines Abfertigungsbogens der Zensurstelle für Kinofilme zur Prüfung zu.

Nach Prüfung der in Postsendungen eingegangenen Kinofilme reicht die Zensurstelle sie unter Beifügung des zollamtlichen Abfertigungsbogens dem Zollamt Kaunas zurück. Den zur Vorführung zugelassenen Kinofilmen werden Genehmigungen der Zensurstelle beigefügt; bei nicht zugelassenen Kinofilmen wird das Verbot in dem zollamtlichen Abfertigungsbogen vermerkt. Die von der Zensurstelle geprüften Filmsendungen werden durch das Zollamt Kaunas der Post zugestellt. Kosten, die für die Beförderung der Kinofilme nach der Zensurstelle entstehen, haben die Filmeigentümer oder deren Bevollmächtigte zu tragen.

Erhöhte polnische Aktivität in den baltischen Staaten

on. **Riga**, 27. November. Wie aus politischen Kreisen Lettlands und Estlands verlautet, hat die polnische Regierung ihre Aktivität in Riga und Reval in den letzten Wochen bedeutend verstärkt. Bekanntlich besteht zwischen den Generalstäben dieser beiden Staaten und Warschau eine enge Fühlungnahme, die, wie es in diplomatischen Kreisen heißt, durch geheime Abkommen untermauert sein sollen. Die Begründung der stärkeren Aktivität Polens im Baltikum wird in Riga und Reval darin gesehen, daß einerseits die Frage der deutschen Ostgrenzen immer mehr in den Vordergrund des politischen Interesses trete und andererseits Rumänien sich aus der polnischen Kombination als rechte Flankendeckung Polens loszulösen beginne.

Im Zusammenhang damit soll auch die Versetzung des polnischen Gesandten in Riga Arciszewski nach Bukarest stehen, der als hervorragender Diplomat und Sachkenner der polnischen Ostpolitik gilt. Einen Gesandtenwechsel soll Polen demnächst auch in Reval vorzunehmen gedenken. Nach Ansicht lettischer und estnischer Politiker strebe Polen danach, seine linke Flankendeckung trotz des Abschlusses des Nichtangriffsvertrages mit der Sowjetunion mehr als bisher auszubauen. Da politische Vereinbarungen mit dem Sinn dieses Nichtangriffsvertrages nicht vereinbar wären, versuche Polen jetzt auf dem Wege der Einbeziehung unter die sogenannte Baltische Klausel erhöhten politischen Einfluß zu gewinnen. Es verlautet, daß vertrauliche Unterhaltungen zwischen Riga, Reval und Warschau über diesen Fragenkomplex schweben. Angeblich soll die lettländische Regierung nicht abgeneigt sein, den Polen entgegenzukommen, dagegen sollen die polnischen Wünsche in Reval weniger Gegenliebe finden. Politiker Estlands und Lettlands erklären, daß Polen im Ernstfalle weder wirtschaftlich noch militärisch diesen Staaten etwas bieten könnte.

In diesem Zusammenhang ist von Interesse, daß Polen auch nach Litauen stärkere Fäden zu spinnen versucht hat, ohne jedoch Gegenliebe zu finden. Wie aus gutinformierten Kreisen in Kaunas verlautet, hat der polnische Politiker Lednicki gelegentlich seines privaten Aufenthaltes auf seinem litauischen Gut versucht, mit maßgebenden Personen der litauischen Regierung in Kontakt zu treten. Lednicki versuchte auch, eine Einladung des polnischen Journalistenverbandes nach Warschau an den litauischen Journalistenverband anzubringen. Er ist aber in beiden Fällen abschlägig beschieden worden.

In maßgeblichen politischen Kreisen der drei Staaten hält man die Anlehnung Estlands und Lettlands an Polen für gefährlich, da einerseits dadurch die Union der drei baltischen Staaten Litauen, Lettland und Estland infolge der Wilnafrage nicht erreicht wird und diese drei Staaten bei Gesundung der wirtschaftlichen Lage in Deutschland mehr von Deutschland und der Sowjetunion zu erwarten haben, als von dem wirtschaftlich gleiche Exportinteressen vertretenden Polen. Auf die Dauer könne auch die Eigenstaatlichkeit der drei baltischen Staaten nur von ihrem Verhältnis zu Deutschland und der Sowjetunion gesichert werden. Das Erstrebenswerte wäre, wenn es gelingen würde, zu einer international garantierten Neutralität der drei Staaten zu gelangen.

Trotzki darf nicht nach Norwegen

wtb. **Oslo**, 28. November. Pressemeldungen zufolge, ist das Einreisegesuch Trotzkis nach Norwegen abgelehnt worden.

Der mandschurische Konflikt wird nun in Genf ausgetragen

Vor dem Völkerbundrat in Genf wird gegenwärtig der mandschurische Streitfall verhandelt. Der Vertreter Japans ist Matsuoka (links). China wird durch Wellington Koo (rechts) vertreten.

Für China völlig unannehmbar

wtb. **Nanking**, 28. November. Die chinesische Regierung gibt bekannt, daß der Vorschlag, durch direkte Verhandlungen zwischen China und Japan eine Lösung des Mandschureikonfliktes herbeizuführen, für China völlig unannehmbar sei.

Um das Geheimnis des Kilometersteins 23,9

G. D. **Bremen**, 26. November.

In den letzten Tagen hat man den Versuch unternommen, das Geheimnis des Kilometersteins 23,9 zu enträtseln. Bekanntlich steht dieser mysteriöse Stein auf der Fahrstraße zwischen Bremen und Bremerhaven, und just an dieser Stelle verunglückten mehrere Kraftwagen, sodaß die Bevölkerung in ihrem Aberglauben behauptete, der Tod in Person lauere hinter diesem Kilometerstein. Tatsache war, daß viele Wagen an dieser Stelle ins Rutschen gerieten und gegen Chausseebäume anrannten.

Der Rutengänger Wehrs aus Lesum stellte nun die Behauptung auf, daß diese Fälle durchaus nicht dem Zufall zuzuschreiben seien, sondern daß es sich um Reizfelder kosmischer Strahlungen handle, die in so verheerender Weise auf die Fahrzeuge einwirkten. Die Behörden, welche die Straße mehrfach abfahren ließen, nahmen nie etwas Verdächtiges wahr. Trotzdem hörten die Unglücksfälle nicht auf, sodaß die örtlichen Automobilverbände an dieser Stelle einen Totenkopf als Warnungszeichen anbringen ließen, der jedoch auf behördliche Anordnung durch ein einfaches Warnzeichen ersetzt werden mußte.

Als Wehrs nun aber noch behauptete, daß die Stromfelder in der Lage seien, Krankheiten zu verbreiten und einen Entstrahlungsapparat unter dem treffenden Namen „Jagdhund" in den Handel brachte, der die Fähigkeit haben sollte, die Reizstreifen „abzuschirmen", stellten namhafte bremensische Naturwissenschaftler auf Grund der Wehrschen Theorie Versuche mit dem Entstrahlungsapparat an. Hierbei wurden in dreißig Rutengängen die Reizstreifen festgelegt. Die Rute schlug stets an derselben Stelle aus. Nun stellte man in dem Bereich der Reizstreifen zwölf Kästen auf. In einem von diesen Kästen befand sich der Entstrahlungsapparat. Bei allen Kästen war ein Ausschlag wahrzunehmen bis auf zwei, die Sand enthielten. Der Kasten mit dem Entstrahlungsapparat schlug ebenso wie die anderen sandgefüllten aus, womit die Zufälligkeit des Ausschlags und die Wertlosigkeit des Apparates erwiesen war. Die Kommission billigte Wehrs ausdrücklich den guten Glauben zu, stellte aber abschließend fest, daß der von ihm konstruierte Apparat keine abschirmende Wirkung habe, daß die Stromfelder nicht existieren und daß sie darum auch keine Wirkung auf Kraftfahrzeuge ausüben können.

Das Rätsel des Kilometersteins 23,9 ist also noch zu lösen und die Frage zu entscheiden, ob hier der Zufall, oder eine unentdeckte natürliche Einwirkung zugrunde liegt.

cnb. **Berlin**: Der Kommandant der verunglückten „Niobe", Kapitänleutnant Ruhfus, ist zum Navigationsoffizier des Kreuzers „Königsberg" befohlen worden.

Der Liebesprophet von Steglitz

Etwas von der Praxis des „indischen Weisen" und von seinen Kunden

Berlin, 27. November.

Gegen den Steglitzer Astrologen und Wundermann Johann Assermacher sind bei der Berliner Kriminalpolizei verschiedene Strafanzeigen eingegangen, die der Polizei Veranlassung gaben, sich den Sternkundigen etwas näher anzusehen. Er hatte es verstanden, durch großsprecherische Anzeigen in den Tageszeitungen eine nicht unerhebliche Anzahl von Kunden zu werben, die alle von ihm beraten und behandelt werden wollten. Bei den Sitzungen in seiner Wohnung trieb er den Hokuspokus so weit, daß er sich einen hohen Turban um den Kopf wickelte und sich das Aussehen eines Inders gab. Ueber seinem Schreibtisch hing ein Ehrfurcht gebietendes Bild von ihm, das ihn in einem weiten roten Mantel, den weißen Turban auf dem Kopf, in recht malerischer Pose darstellte. Er nannte sich gern den „Indischen Weisen", obwohl er in einem kleinen Ort bei Köln geboren ist und niemals Indien gesehen hat.

Die Frau eines Kaufmanns, die schwer an einem Nervenleiden litt, war durch Vermittlung einer Bekannten auf den Astrologen aufmerksam gemacht worden und hatte sich in seine Behandlung begeben. Assermacher gab ihr gegen hohe Bezahlung sogenannte wertlose Sympathiemittel und behandelte sie mit magnetischen Strahlen. Anstatt sich zu bessern, verschlimmerte sich der Zustand nach dieser Behandlung, und die Frau unternahm zwei Selbstmordversuche. Schließlich lebte sie vollkommen in der Vorstellung, daß der Astrologe sie durch seine Mittel völlig in seinen Bann gebracht habe und sie nun mit dem Tode bedrohe. Der darauf ausbrechende Verfolgungswahn machte die Ueberführung der Frau in eine Heilanstalt notwendig. Als die Polizei zur Aufklärung dieser Vorgänge sich Assermacher etwas näher ansah, stellte es sich heraus, daß er schwer morphiumsüchtig und fast gelähmt ist. Dieser Umstand hinderte ihn aber nicht daran, seine große Praxis zu versehen und einen starken Einfluß auf seine „Patienten" und Kunden auszuüben, die sich aus allen Bevölkerungsschichten zusammensetzten.

Für alle Bedürfnisse des Leibes und der Seele hatte Assermacher in seinem Medizinschrank Arzenei und Hilfe. Freilich mußten die Kunden genügend Geld haben, um die erheblichen Honoraransprüche des Wundermannes erfüllen zu können. Er war nicht billig. So kostete eine Salbe, welche die schätzenswerte Eigenschaft hatte, die Liebe eines gleichgültigen Mannes herbeizuzaubern, die Kleinigkeit von hundert Mark. Dafür war aber auch die Anwendung höchst einfach. Die Patientin bekam eine Salbe — in einer Käseschachtel verpackt. Von dieser Salbe mußte sie eine Kleinigkeit auf den Händen verreiben, und mit den so behandelten Händen den Widerspenstigen berühren. Wenn die erste Behandlung ohne Erfolg blieb, mußte die Prozedur wiederholt werden.

Auch für Abtrünnige hatte der „indische Weise" eine Methode. Kam ein Mädchen zu ihm, das sich in Gram um einen Ungetreuen verzehrte, so gab er ihr auf, das Bild des ungetreuen Mannes eine gewisse Zeit auf dem bloßen Körper zu tragen. Dann mußte das Konterfei ihm ausgeliefert werden, und er besprach es und zog Himmelskreise darüber.

Diese Bemühung kostete hundertundvierzig Mark.

Durch das Eingreifen der Polizei ist dem Liebesspropheten von Steglitz ein sehr einträgliches Handwerk gelegt worden.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	26.11.G.	26.11.B.	25.11.G.	25.11.B.
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,878	0,882	0,883	0,887
Kanada	3,586	3,594	3,616	3,624
Japan 1 Yen	0,879	0,881	0,869	1,871
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13,93	13,97	13,94	13,98
Konstantinopel 1 trk.Pf	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	13,55	13,59	13,56	13,60
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,294	0,296	0,294	0,296
Uruguay	1,698	1,702	1,698	1,702
Amsterdam 100 Guld.	169,38	169,72	169,28	169,62
Athen 100 Drachmen	2,498	2,502	2,498	2,502
Brüssel 100 Belga-500F	58,29	58,41	58,29	58,41
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,85	82,01	81,85	82,01
Helsingfors 100 fin. M.	6 934	5,946	5,964	5,976
Italien 100 Lire	21 52	21 56	21,53	21,57
Jugoslawien 100 Din.	5,634	5,646	5,634	5,646
Kopenhagen 100 Kron.	70,58	70,72	70,73	70,87
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kron.	69,53	69,67	69,68	69,82
Paris 100 Fr.	16,47	16,51	16,465	16,505
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron	61,19	61,31	61,44	61,56
Schweiz 100 Fr	80,92	81,08	80,92	81,08
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,38	34,44	34,38	34,44
Stockholm 100 Kron.	73,18	73,32	73,13	73,27
Tallinn 100 estn. Kron	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,52

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 26. November an der Berliner Börse mit 89 (am Vortage mit 89,12) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 26. November. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief, Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief, Zloty große 47,00 Geld, 47,40 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 26. November

Die heutigen Zufuhren betrugen 96 inländische Waggons, davon 28 Weizen, 38 Roggen, 22 Gerste, 5 Hafer, 3 Diverse und 6 ausländische Waggons, davon 1 Linsen, 5 Diverse. Amtlich: Weizen Durchschnitt 745 Gramm 19,60, 735 Gramm 19,40, 730 Gramm 19,30 bis 19,20, 720 Gramm bezogen 19, Roggen 700 Gramm 15,40, Beiladung 15,20, Gerste 16,60 bis 16,80, Hafer 12,50 bis 12,60, hell, fein 13,30, leicht 12,20 Mark. Freiverkehr: Weizen 19 bis 19,40, Roggen 15 bis 15,30, Gerste 16,60 bis 16,80, Hafer 12,80 bis 13 Mark. Tendenz: ruhig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Dienstag, 29. November

Mäßige vorübergehend etwas auffrischende westliche Winde, nach leichten Schauern erneutes Aufklaren, Temperaturen etwas absinkend, Nachtfrost.

Uebersicht der Witterung vom Montag, 28. Nov.

Ein allgemein starker Druckanstieg, der von Westen nach Mitteleuropa vorgedrungen ist, füllt das Tief über Skandinavien aus. Von Westen folgt ein kräftiger Hochdruckkeil nach, der sich aber vorübergehend bei uns auswirken wird.

Temperaturen in Memel am 28. November

6 Uhr: + 6,0, 8 Uhr: + 5,8, 10 Uhr: + 6,3

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Novbr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
1022	26	Adelheid MS. (Pesefeld)	Elbing	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
1023	27	Baltallinn SD. (Bulmer)	London	Stückgut	U. B. C.
1024		Ocean MS. (Dost)	Yarmouth	Heringe	Jansen
1025	28	Vineta SD. (Klug)	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
1026		Möwe SD. (Zielke)	Stettin	Kohlen	Ed. Krause
1027		Ludwig SD. (Tetzen)	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause
1028		Duvan MS. (Diekström)	Högenäs	Schamottsteine	Ed. Krause

Pegelstand: 0,50. — Wind: SW. 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Marktberichte

sk. **Pogegen**, den 26. November 1932

Butter i. Stück	Pfd. 1,50	Weißkohl	Schock 6,00—7,00
Butter, gepfundet	Pfd. 1,70	Karotten	Liter 0,10—0,20
Eier	Stück 0,18—0,20	Zwiebeln	Liter 0,30—1,00
Weizen	Ztr. 12,00—14,00	Schweinefleisch	Pfd. 0,70—0,90
Roggen	Ztr. 10,00	Rindfleisch	Pfd. 0,30—0,90
Hafer	Ztr. 8,00—9,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,50—0,60
Gerste	Ztr. 9,00—9,50	Hechte	Pfd. 0,30—0,50
Kartoffeln	Ztr. 2,00—3,00	Quappen	Pfd. 0,50
Gänse, geschl.	Pfd. 0,70—0,80	Zander	Pfd. 0,50—0,60
Enten, geschl.	Pfd. 0,80—1,00	Bresen	Pfd. 0,40
Hähne	Pfd. 0,40	Ferkel	Paar 20—32
Hühner	Pfd. 0,50—0,60	Läuferschweine	Stück 40—50
Hasen	Pfd. 0,40—0,50	Schlachtschweine	Pfd. 0,40—0,50
Tauben	Stück 0,40		
Aepfel	Liter 0,50—0,70		

p. **Coadjuthen**, den 24. November 1932

Butter	Pfund 1,40—1,50	Enten, geschl.	Pfd. 0,90—1,00
Eier	Stück 0,15—0,16	Aepfel	Ltr. 0,30—0,40
Weizen	Ztr. 16,00	Zwiebeln	Liter 0,80
Roggen	Ztr. 9,00—10,00	Schweinefleisch	Pfd. 0,70—1,20
Hafer	Ztr. 8,00	Rindfleisch	Pfd. 0,50—0,70
Gerste	Ztr. 9,00—10,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,50
Kartoffeln	Ztr. 3,50	Kalbfleisch	Pfd. 0,50—0,80
Hähne	Pfd. 0,30—0,40	Quappen	Pfd. 0,40—0,50
Hühner	Pfd. 0,60—0,70	Barse	Pfd. 0,20
Keuchel	Pfd. 0,40	Weißfische	Pfd. 0,10
Gänse, leb.	Stück 5,00	Ferkel	Paar 25—30
Gänse, geschl.	Pfd. 0,70—0,80	Läuferschweine	Stück 30—35
Enten, leb.	Stück 3,00—3,50	Schlachtschweine	Pfd. 0,40

Veranstaltungen am Dienstag

Städt. Schauspielhaus: „Vor Sonnenuntergang", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Anna Christie", 5 und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Der Orlow", 2¼ Uhr. „Teilnehmer antwortet nicht", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „3 von der Kavallerie", 6 und 8½ Uhr.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Memeler Dampfboot

Dienstag, den 29 November 1932

Beilage Nr. 280

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 28. November

Heute, Dienstag, den 29. November 1932, nachmittags 5 Uhr, Fraktionssitzungen im Rathause.

Kybranz für Statkus

Der Landtagsabgeordnete Bankdirektor Statkus, Mitglied der Litauischen Volkspartei, hat sein Mandat niedergelegt. An seine Stelle ist der Bankprokurist Kybranz getreten.

Dr. Lasker in Memel

Der Altweltmeister gewinnt beim Simultanspiel von 18 Partien 17½

Auf Einladung des Memeler Schachvereins traf am Sonntag morgen der bekannte Meister im Schachspiel, Dr. Lasker, von Kaunas kommend, in Memel ein. Am Sonntag abend fand im Saale des Viktoria-Hotels unter großer Beteiligung der Freunde des Schachspiels ein Simultanspiel gegen eine Auswahlmannschaft statt, bei dem Dr. Lasker von 18 Partien 17½ gewann. Am Dienstag abend um 8 Uhr hält Dr. Lasker einen Vortrag über das Thema „Der Bildungswert des Schachspiels". Für den heutigen Montag abend 8 Uhr ist ein Lehrvortrag über Bridge und für Mittwoch abend ein Bridge-Turnier angesetzt. Wir werden über die Veranstaltungen noch berichten.

Vom Hafen

Der Verkehr im Hafen war in der letzten Berichtswoche vom 19. bis 25. November wiederum äußerst lebhaft. Eingehend wurden 28 Seeschiffe und ausgehend 25 Seeschiffe registriert.

Die Dampfer „Bertil", „Kolberg" und „Vineta" brachten etwa 1800 Tonnen Kohlen von Stettin und Dampfer „Nordmark" 1350 Tonnen Koks von Emden, die jetzt am Kai in Waggons gelöscht werden. Dampfer „Hecht" und Dampfer „Taube" kamen mit Glas, Eisen und Stückgut von Antwerpen und Dampfer „Friesland" mit 1450 Tonnen Schwefelkies von Trangsund. Dampfer „Pollux" brachte Papierholz für die Tilsiter Fabriken von Leningrad; Dampfer „Gotland" brachte Rundholz für das Holzsyndikat. Die Dampfer „Kolberg" und „Rosafred" sowie das Motorschiff „Atlantic" brachten 4865 Faß Heringe aus dem englischen Heringshafen Great Yarmouth.

Ausgehend wurde Dampfer „Nancy" mit 500 Tonnen Zellulose nach Aberdeen abgefertigt und Dampfer „Sonja" mit 360 Tonnen Zellulose nach der Westküste Englands. Der kleine unter tschechoslowakischer Flagge fahrende Dampfer „Mila" nahm hier 12 Tonnen Benzin in Fässern über und ging nach Reval. Dampfer „Bartarva" lief Memel infolge Kohlenmangels an und ging nach Uebernahme von 20 Tonnen Bunkerkohlen nach Danzig weiter. Dampfer „Friesland" lud Abbrände von der Unionfabrik nach Schweden. Das Motorschiff „Sophie" ging mit Schnittholz nach Overskhie in See, kehrte aber wegen hohen Seeganges zurück und liegt jetzt auf Strom zu Anker. Der Tourdampfer „Baltrader" ging mit 795 Tonnen Bacons, Geflügel und Stückgut nach London. Die Tourdampfer bewegten ein- wie ausgehend die üblichen Ladungsmengen. Im Winterhafen ist das englische Tankschiff „Atheltarn" noch damit beschäftigt, die Ladung Rübenmelasse aus Kesselwaggons überzupumpen. Unter Beladung mit Schnittholz stehen noch der Dampfer „Fleiß" und die Motorschiffe „Gier" und „Margriet".

* **Aenderung der Grundsätze für die Gewährung von Notstandsbeihilfen.** Vom 1. Dezember d. Js. ab hat, wie das Direktorium des Memelgebiets bekannt gibt, der Empfänger einer Notstandsbeihilfe von den in Betracht kommenden Posten für den Arzt und für ärztlich verordnete Arznei- und Verbandsmittel und Heilbehandlungsmaßnahmen, für Geburtshilfe usw. vorweg für jedes Vierteljahr den Betrag allein zu tragen, der drei Zehntel des Monatseinkommens entspricht.

* **Kraftfahrverkehr Libauer Platz—Königswäldchen.** Nach einer Bekanntmachung des Direktoriums des Memelgebiets aus dem Jahre 1920 durfte die Chaussee auf der Strecke von der Libauer Straße (Libauer Tor) bis Königswäldchen in der Zeit vom 1. April bis 30. September jeden Jahres von Kraftwagen und Krafträdern nur mit einer Stundengeschwindigkeit von 12 Kilometern befahren werden. Diese Bekanntmachung ist jetzt vom Direktorium des Memelgebiets aufgehoben worden.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 19,40, 21,20 und 22: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,35: Konzert. 11,05: Landwirtschaftsfunk. 11,30: Konzert. 13,30: Schallplatten. 15,30: Musikalisches Stegreifspiel. 16: Unterhaltungskonzert. 17,45: Vortrag: Zwei Jahrhunderte preußischen Heldentums. 18,55: Bläser-Kammermusik. 19,30: Stenogrammdiktat. 20: Programmansage für die nächsten Darbietungen.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,35: Konzert. 11,30: Lehrgang für praktische Landwirte. 12: Schallplatten. 14: Kinderstunde. 15,45: Frauenstunde (Künstlerische Handarbeiten). 16,30: Konzert. 17,30: Wandlungen der deutschen Sprache im letzten Menschenalter. 18: Neue Musikpädagogik. 18,30: Rußland und das Abendland. 19: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben. 20,15: Schauspiel: „Prinz Friedrich von Homburg".

* **Der Verein der Kolonialwarenhändler Memel e. V.** hält am heutigen Montag abend um 8 Uhr in Fischers Weinstuben eine ordentliche Generalversammlung mit wichtiger Tagesordnung ab. Sollte die Generalversammlung nicht beschlußfähig sein, so findet eine Stunde später eine neue Generalversammlung statt, die laut Statut unter allen Umständen beschlußfähig ist.

* **Ueberfall am Steintor.** Gestern abend, kurz nach 11 Uhr, wurden Polizeibeamte nach der Steintorstraße gerufen. Hier fanden sie einen Schneider Petras S., der angab, daß er von einer Person überfallen und geschlagen worden sei. Auch sollen ihm der Mantel und eine Brieftasche mit 204 Lit geraubt worden sein. Die Polizei glaubt dem Täter auf der Spur zu sein.

* **Vermißt.** Seit Sonnabend abend 7,30 Uhr wird der Invalide Johann Kulmigies, Contre-Escarpe Nr. 12 wohnhaft, vermißt; es wird angenommen, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist. Der Vermißte ist 50 Jahre alt und verheiratet. Bekleidet war er mit einem schwarzen Paletot, blauem Anzug und schwarzen Schuhen mit Schnallen. Als Kopfbedeckung trug er einen grauen Hut. Er hatte 50 Lit bei sich. Die Kriminalpolizei bittet um zweckdienliche Angaben über den Verbleib des Kulmigies.

* **Der Unfallwagen** wurde gestern abend gegen ½10 Uhr nach der Sandwehrstraße Nr. 6 gerufen. Hier war ein gewisser Sch. mit einer starken Verletzung am Kopf auf der Straße aufgefunden worden. Sch. soll sich diese Verletzung durch einen Sturz zugezogen haben. Er wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* **Diebstähle.** In der Zeit bis zum 26. November sind aus einer Wohnung Sandwehrstraße Nr. 6, in die der Dieb unter Benutzung eines Nachschlüssels eingedrungen ist, ein grauer Anzug, zwei blaue Anzüge, ein Sommerpaletot, zwei bunte Oberhemden, zwei weiße Oberhemden, zwei gestickte Tischtücher, zwei weiße gewebte Tischtücher, zwei Kopfkissenbezüge und ein weißer Bettbezug sowie ein Sparkassenbuch der Städtischen Sparkasse Nr. 69 282 über 200 Lit entwendet worden. — In der Nacht zum Sonntag wurden durch Einschlagen einer Schaufensterscheibe des Schuhwarengeschäfts Jamme, Thomasstraße Nr. 3/5, ein Paar Ueberziehgamaschen aus Tuch, ein Paar Pantoffeln, ein Herrenlackschuh und ein Stück Sohlenleder gestohlen. — In der Zeit bis zum 26. November sind von dem Boden des Hauses Witwenstiftstraße Nr. 2 ein Damenfahrrad Marke „Wanderer-Vulkan" und ein Koffermusikapparat entwendet worden.

Haydn-Gedenkfeier

Person und Werk zweier Geistesgrößen rief uns das Jahr 1932 in die Erinnerung. Wir feierten im gleichen Monat das Andenken an Goethe wie an Haydn, und es wäre eine reizvolle Aufgabe, einmal zu zeigen, wie beide, Goethe in der Dichtung, Haydn in der Musik, der schöpferische Anfang einer völlig neuen Epoche sind. Dabei würde sich zeigen, daß wir über Goethe eine geradezu erdrückende Literatur besitzen, Haydns Gestalt und Werk aber noch in starkem Halbdunkel liegt. Für die Allgemeinheit ist leider auch heute noch der zärtliche Name „Papa Haydn", den Mozart gebrauchte, ein Symbol: Schöpfer und Schöpfung sind gewissermaßen umflossen vom milden Glanz einer untergehenden Abendsonne. Man meinte, den leicht einnickenden, freundlichen Rokokogreis ebenso wenig ernst nehmen zu brauchen wie sonst irgend eine jener Klopfstockgestalten. Zugegeben, an den Werken mutet uns manches naiv an; wenn uns aber die Schatten manchmal etwas lang erscheinen, so kommen sie nicht von einer scheidenden Abendsonne, sondern von dem Frührot einer neuen Zeit. Friedrich Nietzsche hatte schon recht, wenn er von Haydns Musik meinte, sie habe keine Vergangenheit. Bei Haydn steckt die große Wendung vom Kirchlich-gebundenen, dem die Musik der Bachgeneration noch dient, zum Weltlichen und Natürlichen. Kuhnau, der Thomaskantor, konnte noch Klaviersonaten schreiben auf den Kampf „Davids mit Goliath"; Haydn ist in seinen Symphonien der Schöpfer des „vieraktigen Dramas vom schauenden und träumenden Menschen". Wenn bei ihm daher vieles naiv und unproblematisch erscheint, so ist das nicht auf ein sanftes Einschlummern eines senil gewordenen Mannes zurückzuführen, sondern ein Zeichen des Frühlingshaften, des Werdenden einer neuen Musikepoche.

Unter diesem Gesichtspunkt will und soll alles das betrachtet werden, was die Spielfolge der Haydn-Gedenkfeier am Sonntag vormittag im Städtischen Schauspielhause brachte. Aus der Fülle der auch heute noch nicht völlig herausgegebenen Werke hatte Musikdirektor W. Ludewigs eine geschickte Auswahl getroffen, um uns die Vielseitigkeit Haydn'schen Schaffens deutlich zu machen. Da ist zunächst Haydns symphonisches Schaffen. Nicht weniger als 118 Symphonien sind von ihm komponiert. Das Collegium musicum als Ganzes spielte vier Sätze aus den Symphonien Nr. 100, 6 und 95, sie gewissermaßen zu einer einzigen Symphonie zusammenfassend. Gegen diese Zusammenstellung läßt sich kaum etwas einwenden; schwieriger ist aber schon die Frage der Bearbeitung für Streichorchester. Gerade bei der Militärsymphonie verschwindet dadurch leider ein gut Stück des klanglichen Reizes, der in der Gegenüberstellung von Holzbläsern (hier Flöte und Oboe) und Streichern liegt. Da das Orchester aber inzwischen so erfreulich in den Bässen verstärkt ist, so besteht vielleicht die Hoffnung, daß sich mit der Zeit auch die fehlenden Flöten einfinden werden. Der Beifall, der den einzelnen Sätzen folgte, zeigt wohl am besten, welche Kraft der Inspiration auch heute noch hier lebendig ist; dieser Reichtum an Einfällen, dieser zuweilen grimmige Ausdruck ist doch wirklich kein Zeichen von der Greisenhaftigkeit des „gemütlichen Papa Haydn". Ich glaube mich in der Erinnerung nicht zu täuschen, wenn mir der Gesamtklang des Orchesters voller, der Ton größer, die Rhythmik im Forte straffer, die Einsätze im allgemeinen präziser geworden erscheinen als beim ersten Konzert im Februar, so daß man Herrn Ludewigs zu seinem musikpädagogischen Erfolg von Herzen gratulieren kann. Wenn ich noch einige Wünsche anknüpfen darf, so wären es die nach etwas größerer dynamischer Nuancierung und Präzision im Piano. Dort entbehrt der Ton noch zu sehr der inneren Elastizität, so daß das Klangbild leicht in den Konturen verschwimmt.

Neben die Gesamtaufgaben traten eine ganze Anzahl Sonderaufgaben. Es ist ein höchst erfreuliches Zeichen für den Idealismus und die musikalische Begeisterung, daß sich aus dem Kreise des Collegium musicum selbst teils genannte teils ungenannte Kräfte fanden, die in der Lage waren, solistisch hervorzutreten. Der Bedeutung des Haydn'schen Schaffens entsprechend kam von den 82 Quartetten eines von den „Sonnenquartetten" zu Wort. Wie strahlte auch aus diesem Werk eine Freudigkeit des Herzens, eine Lust am Musizieren, die Spieler und Hörer glücklich macht! Ein Violinkonzert in g-dur berücksichtigte auch dieses Schaffensgebiet und drei Lieder sowie eine Arie rundeten das Gesamtbild erfolgreich ab. In größerem und kleinerem Maße und mit schönem Erfolg waren solistisch tätig: Frl. Stephani und die Herren Allenstein, Gaebler, Hennings, Klemke, Stephani und Weiß.

Das Theater war im Parkett ganz gefüllt, in den Rängen gut besetzt.

Barkow.

Zwei Fischer ertrunken

Bei der Rückkehr von der Fischerei kenterte ein kleiner Fischerkahn im Skirwiethstrom

bl. Ruß, 28. November

Ein bedauerlicher Unfall hat sich in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag im Skirwiethstrom ereignet. Die Fischer Georg Dawideit, Johann Kaulitzki, David Kaulitzki und Ernst Jagst aus Skirwietell sowie der Arbeiter Karl Beteit aus Ruß fischten nachts mit einem Zugnetz im Skirwiethstrom. Nach Beendigung der Fischerei fuhren die fünf Fischer in einem kleinen Fischerkahn stromab nach Skirwieth. Im Durchstich kippte der kleine Kahn in der starken Strömung um; dabei fielen die fünf Insassen ins Wasser. Während es den Fischern Johann Kaulitzki, Georg Dawideit und Ernst Jagst gelang, schwimmend das Ufer zu erreichen, ertranken David Kaulitzki und Karl Beteit. Kaulitzki hinterläßt seine Frau mit einem Kind und Karl Beteit seine Frau mit vier Kindern. Die Familien der Ertrunkenen leben in ärmlichen Verhältnissen.

Die beiden Leichen konnten bisher nicht geborgen werden, obwohl man Sonntag über mit einem Zugnetz die Unfallstelle absuchte.

13. Stiftungsfest des Arbeiter-Gesangvereins Memel

Es ist doch etwas ganz anderes um die Geburtstagsfeier eines einzelnen Menschen und um die eines Vereins. Für so ein einzelnes Menschenkind wird von Verwandten und Freunden der Geburtstagstisch gedeckt und mit Gaben bestellt. Feiert aber eine Vereinigung den Jahrestag ihrer Gründung, so ist sie es selbst, die den Geschenktisch aufbaut und ihn mit den schönsten und wertvollsten Gaben, die sie darzubringen hat, beschickt. Der Arbeiter-Gesangverein Memel, der am vergangenen Sonnabend abend in den Räumen des Schützenhauses die Feier seines 13. Stiftungsfestes beging, hat die große Schar seiner Gäste außerordentlich reich bedacht. Seine Gaben, die gesanglichen Leistungen seines Chors und seines Doppelquartetts, waren von erlesenem Geschmack und von hoher künstlerischer Fertigkeit. Und sie wurden mit einer in jeder Hinsicht so taktsicheren, liebenswürdigen Art überreicht, die herzerfrischend-deutlich zeigte, wie echt und unverfälscht die Freude des Geburtstagskindes war, seine Gäste zu beschenken. Für das außerordentliche Gelingen der Festveranstaltung gebührt vor allem der umsichtigen und unermüdlichen Arbeit des Ersten Vorsitzenden, Herrn Suran, und dem meisterlichen Können seines Dirigenten, Lehrer Greulich, Anerkennung und Dank.

Nach dem „Sängergruß" (E. Greulich), „Freiheit" (H. Gitov) und „Hinaus" (H. Bastyr) hielt der Erste Vorsitzende die Begrüßungsansprache, in der er auf die hohen kulturellen Aufgaben hinwies, die der A. G. V. sich gestellt hat, und in edr er mit starkem Nachdruck an die Sänger und alle Mitglieder des feiernden Vereins die Mahnung richtete, auch weiterhin in der Pflege des deutschen Liedes treu zusammenzustehen: „Dann wird es gut stehen um den Arbeiter-Gesangverein und um unser Memelland!" Der zweite Teil des Programms mit „Heil dir deutscher Männersang" (H. Sippel), „Der Schmied" (J. Adler) — dieses Lied erntete einen Sonderapplaus und mußte wiederholt werden —, „Jung Diethelm" (E. Häuser) schloß mit der Gratulationscour. U. a. überbrachten Glückwünsche: vom Direktorium des Memelgebiets Landesdirektor Walgahn, vom Magistrat der Stadt Memel Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, vom Deutschen Generalkonsulat Dr. Töpke, vom Memelländischen Sängerbund und im Namen der drei bürgerlichen Gesangvereine, „Liedertafel", „Liederfreunde" und Beamten-Gesangverein, Herr Klunck. Ferner gratulierten Vertreter des Gewerkschaftskartells, des Arbeiter-Gesangvereins Heydekrug, des Memeler Bandonium-Clubs, des Mandolinen-Clubs Heimatklänge, des V. K. A. und zahlreicher Sportvereine. Eine weitere Steigerung der gesanglichen Darbietungen brachten die drei vom Doppelquartett vorgetragenen Lieder „Hui auf" (L. André), „Schlendrian" (P. Winkelmüller) und „Es wird in hundert Jahren wieder so ein Frühling sein" (N. Dostal). Herzlichster Beifall lohnte die Sänger. Der letzte Teil der Vortragsfolge brachte dann „Sandmännchen" (E. Hirsch), „Schlafglöckchen" (J. Esch) „Miene Heimat" (arang. E. Greulich) — diesem bekannten Heimatlied in plattdeutscher Mundart folgten wahre Beifallsstürme — und „Tanzlied" (H. Sonnet).

Immer wieder und wieder wurde die Schar der Arbeitersänger und an ihrer Spitze der verdienstvolle Dirigent, Herr Greulich, geehrt und gefeiert. Als äußerstes Zeichen des Dankes und der Anerkennung des Vereins wurde Chormeister Greulich durch den Ersten Vorsitzenden ein prachtvoller Chrysanthemenstrauß und eine wertvolle Vase überreicht. — Es wäre nur zu begrüßen, wenn der Arbeiter-Gesangverein sein Festprogramm in einer späteren Veranstaltung vor breiterer Oeffentlichkeit wiederholen würde.

W.

Fünfzig Jahre Jüdischer Frauenverein

Sonntag abend beging der Jüdische Frauenverein zu Memel im Schützenhaus die Feier seines 50jährigen Bestehens. Man hatte sich in jeder Hinsicht große Mühe gegeben, dieses seltene Jubiläum würdig begehen zu können. Der große Saal prangte im festlichen Gewande, unter den Kolonnaden reihten sich die Stände, vor denen eine Schar schöner und eleganter Frauen auf das liebenswürdigste um die Unterhaltung und die Erfrischung der Gäste bemüht war, im kleinen Saal war eine unendlich lange Tafel gedeckt, in schier unübersehbarer Fülle mit Herrlichkeiten der kalten Küche beladen, ein ebenso umfangreiches wie gehaltvolles Programm war einstudiert und zusammengestellt worden und selbst die Jubiläumszeitung fehlte nicht. Es war daher kein Wunder, daß sich unter dem dunkelroten Schimmer der Lampiongirlanden, die sich im hohen Bogen über den Saal spannten, nach und nach ein recht fröhliches und amüsantes Leben und Treiben breitmachte.

Nach einer kurzen, herzlich gehaltenen Begrüßungsansprache der Vorsitzenden des feiernden Vereins, Frau Rosenberg, wurde von Fräulein Guttmann sehr ausdrucksvoll der Prolog gesprochen. Herr Spilg, Fräulein Garbatzky und Fräulein Metlitzky bildeten eine Sketchfamilie „vor dem Besuch des 50jährigen Stiftungsfestes". Sehr viel Beifall fanden Violindarbietungen von Herrn Steinberg, den Frl. Traub verständnisvoll begleitete. Auch eine Chansonette und eine sehr temperamentvolle Stepptänzerin konnten gefallen. Das gelungene Fest dürfte für die meisten Besucher zu einer recht „länglichen" Angelegenheit geworden sein; hoffentlich ist es nicht allen so gegangen, wie es der „Kitsch"-Roman von Fräulein Thusnelda Diamantstein und Herrn Felix Biebrich zu vermelden wußte.

Noch eins: Wenn auch der Jüdische Frauenverein und seine übrigen Mitglieder fünfzig Jahre haben warten müssen, um dieses Fest feiern zu können, so hätte man es sich doch gewünscht, daß die Gästeschar schon mit Rücksicht auf die unermüdlich tätigen Vorstandsdamen und Mitwirkenden sich einer geziemenderen Pünktlichkeit unterzogen hätte; erst nach 2½stündiger Verspätung konnte nämlich mit der Abwickelung des Programms begonnen werden.

W.

Herabsetzung der Preise für Bacon-Schweine

Wie der „Lietuvos Aidas" meldet, sind vom Landwirtschafts- und vom Finanzminister Aenderungen der Paragraphen 1 und 3 des Gesetzes zur Stützung der Schweinepreise unterzeichnet worden. Diese Paragraphen lauten jetzt:

Die der Kontrolle des Landwirtschaftsministeriums unterstehenden Exportschlächtereien haben für die zur Ausfuhr aufzukaufenden Schweine an den festgesetzten Aufkaufsstellen vom 28. November 1932 bis einschließlich 22. Januar 1933 folgende Preise zu zahlen:

Für Schweine mit einem Schlachtgewicht von 56 bis einschließlich 75 Kilogramm (Lebendgewicht etwa 80—100 Kilogramm) je Kilogramm Fleisch: für Schweine 1. Klasse 1,35 Lit, 2. Klasse 1,25 Lit und 3. Klasse 1,10 Lit.

Schweine mit einem Schlachtgewicht von 75,5 bis 80 Kilogramm (Lebendgewicht etwa 100—106 Kilogramm) und Schweine, deren Schlachtgewicht niedriger als 56 Kilogramm ist, werden der 3. Klasse zugeteilt.

Von dem Preise für Schweine aus der dritten Klasse mit einem Schlachtgewicht von 75,5—80 Kilogramm und mehr (Lebendgewicht etwa 103—106 Kilogramm) werden 25 Cent für jedes Kilogramm Fleisch, und von leichteren Schweinen, deren Schlachtgewicht niedriger als 56 Kilogramm ist, werden 15 Cent für jedes Kilogramm Fleisch in Abzug gebracht.

Bei der Abnahme der Schweine werden den Züchtern an den Aufkaufstellen 60 Lit je Schwein gezahlt. Die endgültige Abrechnung mit den Züchtern erfolgt nach Schlachtung der Schweine und nach Sortierung der Fleischstücke. Ergibt sich bei der endgültigen Abrechnung, daß der Züchter weniger als 60 Lit zu erhalten hat, dann gelten die bei der Abnahme der Schweine gezahlten 60 Lit als endgültig verrechnete Summe.

*

Bisher betrugen die Preise für Bacon-Schweine 1. Klasse 1,50 Lit, 2. Klasse 1,40 Lit und 3. Klasse 1,25 Lit je Kilogramm.

Memelgau

Kreis Memel

bw. **Prökuls**, 27. November. [Viehverladebericht.] Am Freitag wurden auf dem Bahnhof von der „Lietuvos Eksportas" 124 Baconschweine nach Memel verladen. Fettschweine waren nicht zur Verladung gebracht worden. — Am Sonnabend verladete die Viehverwertungsgenossenschaft fünf Rinder nach Deutschland. Ein Kalb war gebracht worden, daß die Händler abnahmen und für das sie 45 Cent je Pfund Lebendgewicht zahlten.

er. **Wilkieten**, 28. November. [Einen Unfall] erlitt dieser Tage die Kätnerfrau B. von hier. Als sie auf den Heuboden steigen wollte, stürzte sie rücklings von der Leiter und blieb besinnungslos liegen. Sie wurde von Angehörigen gefunden und sogleich nach Prökuls zu einem Arzt gebracht, welcher neben anderen Verletzungen mehrere Rippenbrüche feststellte.

ju. **Paaschken**, 26. November. [Ein Unfall fordert zwei Todesopfer.] Wir berichteten vor einiger Zeit über einen Unfall beim Getreidedreschen, bei dem eine gewisse Schauklies schwere Verletzungen erlitt. Eine Verwandte der Schauklies, die Witwe Schulz, erschrak dabei so, daß sie am nächsten Tage vom Schlage gerührt wurde. Dieser Tage sind nun sowohl die Schulz als auch die Schauklies gestorben.

Kreis Heydekrug

bl. **Skirwietell**, 28. November. [Beschlagnahme geschmuggelter Zigarren.] An einem der letzten Abende stieß ein Grenzpolizeiwachtmeister auf einen Schmuggler. Dem Schmuggler gelang es jedoch, in der Dunkelheit zu entkommen. Die Konterbande, die er bei sich führte, hatte er jedoch unterwegs fortgeworfen, und zwar etwa 2000 Stück Zigarren und zwei große Pakete.

bl. **Ruß**, 28. November. [Gestörtes Schäferstündchen.] Der Besitzer Sch. in Ruß-Atmath hatte in der letzten Zeit die Wahrnehmung gemacht, daß ein großlitauischer Grenzpolizeibeamter, der in Ruß stationiert ist und eine junge Frau besitzt, oft eine in seinem Hause wohnende geschiedene Frau besuchte. Am Freitag abend war dieser Grenzpolizeibeamte wieder bei der geschiedenen Frau erschienen, bei der er längere Zeit verweilte. Der Hauswirt Sch., den der Grenzpolizeibeamte angeblich wiederholt mit Erschießen bedroht haben soll, holte ein paar Nachbarn als Zeugen und auch die Ehefrau des ungetreuen „Don Juan" herbei. Letztere klopfte ziemlich energisch an das Fenster des Zimmers, in welchem ihr Ehemann das Stelldichein hatte, und forderte ihn auf, das Fenster zu öffnen. Als diesem nicht Folge geleistet wurde, ergriff die resolute Frau eine Axt und öffnete damit das Fenster des Vorbaues zur Wohnung des Liebespaares und sah, daß ihr Mann sich bei der geschiedenen Frau befand. — Der Grenzpolizeibeamte sprang hierauf mit der Pistole in der Hand durchs Fenster und rief vor Wut: „Wo ist dieser Sch., ich schieße ihn tot, ich erschieße alle!" Die anwesenden Zeugen flüchteten darauf in die Wohnung des Hauswirtes Sch. Zwei zufällig auf einem Spaziergang sich befindliche Frauen brüllte der Grenzpolizeibeamte ebenfalls an, so daß sie ängstlich flüchteten. Hierauf schlug und mißhandelte der ungetreue Ehemann seine Frau, welche laut um Hilfe rief, in grober Weise. Dieser Vorgang wurde noch an demselben Abend der Verwaltung der Grenzpolizei in Ruß gemeldet. Der wiederholt von dem Grenzpolizisten bedrohte Hauswirt Sch. hat die Verhaftung desselben erbeten, da er vor dessen Schießwut sich nicht sicher fühlt.

hn. **Paßießen**, 28. November. [Wohltätigkeitsfest der Evangelischen Frauenhilfe.] Am Sonntag, dem 27. November, nachmittags um 4 Uhr, veranstaltete die hiesige Evangelische Frauenhilfe in den festlich geschmückten Räumen des Gasthauses Gilde-Paßießen ihr diesjähriges Wohltätigkeitsfest, das trotz des regnerischen Wetters erfreulicherweise derart gut besucht war, daß die Festräume die ungewöhnlich große Zahl der erschienenen Gäste kaum zu fassen vermochten. Eröffnet wurde die Feier mit einem gemeinsam gesungenen Adventsliede, worauf Pfarrer Studier in einer kurzen Ansprache die Gäste begrüßte und auf den wohltätigen Zweck der Veranstaltung hinwies. Unter der Stabführung seines Dirigenten E. Buttkereit trug sodann der Männergesangverein das Lied „Gott grüße dich" vor. Es folgten Darbietungen des Kirchenchors, des Jungmädchenchors, des Gitarrenchors und von Schülern der Paßießer und Piktater Volksschulen, die bei den Zuhörern ungeteilten und wohlverdienten Beifall fanden. Mit ganz besonderem Interesse wurde dem Vortrag des Pfarrers Dr. Gellinghaus-Prökuls gefolgt, der seine persönlichen Erlebnisse während der Revolution in Sowjetrußland schilderte. Der Kuchen- und Tortentisch sowie die Lotterie, bei der es übrigens recht praktische und wertvolle Preise zu gewinnen gab, dürften nette Beträge für den wohltätigen Zweck der Veranstaltung gebracht haben. Die Wohltätigkeitsveranstaltung der Evangelischen Frauenhilfe kann in jeder Hinsicht als erfolgreich bezeichnet werden.

Kreis Pogegen

sk. **Pogegen**, 27. November. [Moskaufahrer passieren im Ostexpreß die memelländisch-deutsche Grenze.] In Moskau fanden kürzlich große Feiern anläßlich des 15. Jahrestages der Oktoberrevolution statt, an der etwa 800 Delegierte der kommunistischen Partei aus aller Herren Länder teilnahmen. Auf der Rückreise passierte jetzt der erste Transport dieser Delegierten mit dem Ostexpreß über Pogegen—Tilsit die memelländisch-deutsche Grenze. Er bestand aus Belgiern, Tschechen und Deutschen. In den nächsten Tagen werden weitere Rückfahrertransporte des internationalen Völkergemischs erwartet. — Auf der Hinreise wurden seinerzeit in Tilsit eine größere Anzahl deutscher Kommunisten aufgehalten und zur Rückreise von Tilsit aus gezwungen. Später aber wurde das Ausreiseverbot wieder aufgehoben, weil jedem Deutschen, der einen ordnungsmäßigen Paß besitzt, die Ausreise ins Ausland nur dann versagt werden kann, wenn die Gefahr besteht, daß der Aufenthalt im Ausland staatsfeindlichen Zwecken dienen könnte.

est. **Laugallen**, 26. November. [Von Banditen angefallen] wurde dieser Tage ein gewisser K., der sich auf der Chaussee Coadjuthen—Dejutschen befand. K. wurde von dem Fahrrad gerissen und mit Erschießen bedroht, wenn er ihnen — es handelte sich um zwei Personen — nicht Geld gebe. Bei dem Versuch, zu entfliehen, wurde K. abermals von den Räubern verfolgt und niedergeschlagen. Darauf durchsuchten sie seine Kleider. Als sie kein Geld fanden, ließen sie ihn liegen und verschwanden in der Dunkelheit.

sk. **Uebermemel**, 27. November. [Schlägerei — Schüsse auf Schmuggler.] Eine wüste Schlägerei, die hier begann, wurde auf der Luisebrücke fortgesetzt und erst in Tilsit beendet. Der Besitzer K. und der Besitzersohn S. gerieten in Differenzen mit einem Matrosen Schäfer. Bereits diesseits der Memel führte der Streit zu handgreiflichen Auseinandersetzungen. Ein litauischer Grenzpolizeibeamter brachte die Kampfhähne auseinander. Mit der Drohung, den Sch. „drüben" verprügeln zu wollen, begaben sich die erstgenannten nach Tilsit. Als später der Matrose ebenfalls nach Tilsit ging, wurde er auf der Luisebrücke von seinen Gegnern überfallen und mächtig verbläut. Der Tumult auf der Brücke wurde von der deutschen Paßstelle aus beobachtet, die einen Schupobeamten herbeiriet, der die beiden raufluftigen Brüder zur Polizei brachte. Nach Feststellung ihrer Personalien durften sie wieder nach Uebermemel zurückkehren. — Zu einer heftigen Schießerei am Memelstrom kam es gegen 4 Uhr morgens, als ein Kahn mit Konterbande von memelländischer Seite sich dem deutschen Ufer näherte, aber nicht anlegte, da er von „Schmugglerspitzlern" durch Lichtsignale gewarnt wurde. Die Grenzpatrouille forderte die Schmuggler auf, an Land zu kommen. Da diese der Aufforderung nicht nachkamen, gaben die Beamten nach einigen Warnungsschüssen etwa 20 scharfe Schüsse auf die flüchtenden Schmuggler ab. Es gelang ihnen zwar zu entkommen, doch soll einer durch Beinschuß verwundet worden sein.

sk. **Ußpelken**, 27. November. [Diebstahl von Hufbeschlaghandwerkszeug.] Diebe drangen nachts durch das Kammerfenster bei einer Frau Nauschinski von hier ein und entwendeten Hufbeschlaghandwerkszeug, Stemmeisen usw. Leider sind die Täter unerkannt entkommen. Die polizeilichen Ermittelungen sind im Gange.

hn. **Kutzen**, 28. November. [Besitzwechsel.] Das 360 Morgen große Wiesengut Kutzen, das vor einiger Zeit in den Besitz einer litauischen Bank übergegangen war, ist jetzt von dieser Bank für den Preis von 145 000 Lit an Gutsbesitzer Swars-Tutteln verkauft worden.

Kaunas, 28. November

Die Errichtung einer zweiten Zuckerfabrik

h. Der Verband der Zuckerrübenproduzenten hat in seiner kürzlich stattgefundenen Versammlung, die von etwa 1000 Landwirten besucht war, u. a. die Errichtung einer zweiten Zuckerfabrik in Nordlitauen gefordert. Bei den zuständigen Stellen steht man jedoch diesem Wunsch ablehnend gegenüber, weil durch die gegenwärtige Krise die Bereitstellung der Mittel eine schwere Belastung der Staatskasse nach sich ziehen würde. Außerdem müsse das Ergebnis der Nutzbarkeit der ersten Zuckerfabrik noch eingehend geprüft werden. Zwar sei durch die Errichtung dieser Fabrik eine Reihe Vorteile, wie Steigerung der Zuckerrübenproduktion, der Verbleib der Valuta für einen Teil des Zuckerbedarfs usw. zu verzeichnen, doch haben andererseits die Staatsfinanzen einen bedeutenden Posten an Zolleinnahmen verloren. Die Akzise auf Zucker decke nur zu einem geringen Teil den Ausfall der Zolleinnahmen weil sie nur 30 Cent gegenüber 90 Cent für Zoll je Kilogramm betrage. Die Errichtung einer zweiten Fabrik würde diese Position noch weiter herabsetzen; für den Ausfall ließe sich kaum ein Ersatz finden.

*

h. **Gesetzentwurf über das Feuerlöschwesen.** Im Innenministerium ist ein neuer Gesetzentwurf über das Feuerlöschwesen ausgearbeitet worden, der dem Ministerkabinett zur Annahme übergeben worden ist. Nach dem neuen Gesetzentwurf soll u. a. eine allgemeine Feuerwehrpflicht in den Provinzorten und auf dem Lande eingeführt werden. Außerdem ist für Berufsfeuerwehrleute in verschiedenen Fächern des Feuerlöschwesens eine besondere Ausbildung vorgesehen.

* **Gesetz für Radioschutz.** Die Postverwaltung hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, wonach elektrische Motore zu isolieren sind, damit sie die Radiohörer beim Empfang nicht stören.

h. **Trichinenerkrankungen bei Schweinen.** Das Ministerkabinett hat für die Feststellung von Trichinenerkrankungen bei Schweinen, die in den Schlachthäusern oder im Haushalt geschlachtet werden, eine Belohnung von je 200 Lit ausgesetzt. Die Prämie wird sofort nach Erstattung der Anzeige ausgezahlt. Außerdem ist das Gesetz über die öffentlichen Schlachthäuser dahin abgeändert worden, daß die Vorschriften über die Beaufsichtigung bedeutend verschärft sind.

* **Unfall durch Unvorsichtigkeit bei der Handhabung der Waffe.** Dieser Tage hantierte im Volksspeisehaus der Polizeibeamte Perkauskas mit seiner Waffe herum. Dabei ging ein Schuß los und traf den Polizeibeamten Szumskis in den Hals. Der Verletzte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* **Ein Falschmünzer verhaftet.** Vor kurzem ist ein gewisser Friedrich Magoni aus Riga nach Kaunas gekommen, wo er falsche Zwei-Litstücke herzustellen begann. Magoni wurde dieser Tage von der Kriminalpolizei verhaftet.

*

est. **Skambaliniai**, 26. November. [In einer Grube verschüttet] wurde dieser Tage der Besitzer P., der mit Kiesfahren beschäftigt war. Der Besitzer hatte ein tiefes Loch ausgegraben, um guten Kies zu erreichen. Plötzlich stürzten Kiesmassen ein und begruben ihn. Als der Kutscher den Verschütteten freilegte, war er bereits tot.

Miele

der neue **Futterdämpfer** mit gesetzl. geschütztem Feuer-Führungsring und weiteren Vorzügen.

Mielewerke A.G.
Gütersloh/Westfalen
Über 2000 Werksangehörige

Zu haben bei **Schmidtke u. Rosenberg**
Memel, Grabenstraße 2/3, Tel. 772

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch, dem 30. d. Mts., um 2 Uhr nachm. werde ich bei Besitzer **Martinkus, Gabergischken**
1 Spazierwagen (8345
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern **Fischer**, Gerichtsvollzieher in Memel, Beitstraße 3

Ein berühmter Forscher

d. astrologisch. Wissenschaft macht Ihnen Voraussagungen über **Ihre Zukunft**. Neben wichtig. Ereignissen aus der Vergangenheit sagt er Ihnen Ihre Bezieh. zu Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie usw. Sein Rat wird Ihnen d. gesucht. Erfolg im Leben bring. Dankschreiben, die ihm täglich aus aller Welt zugehen, beweisen die außerordentliche Treffsicherheit sein. Angab. Bei Einsendung Ihres Geburtsdatums mit genauer Anschrift erhalten Sie **kostenlos** und ohne jede Verpflichtung f. Sie eine Probeskizze Ihres Lebens zugesandt. Es steht Ihnen frei, für d. Unkosten einen beliebigen Betrag beizufügen. (5842
Welt-Kultur-Verlag 1572, Berlin W 8

Uebermemel!

Unsern geehrten Beziehern in Uebermemel geben wir hierdurch bekannt, daß unsere dortige **Abholestelle** vom 1. Dezember ab sich bei Herrn **Kaufmann**

Heinrich Nelaimischkies

befindet.

Verlag des Memeler Dampfboots

Schlossergeselle

für dauernde Beschäftigung, mögl. in Autoreparatur firm, oder tüchtiger

Maschinenschlosser

der sich in Autoreparatur einarbeiten möchte, gesucht. Angebote unter **A. 2990** an die Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug erbeten. [8196

Oeffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, d. an **Rheumatismus, Gicht, Ischias Nervenschmerzen** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. (515

Krankenschwester Therese
Bad Reichenhall 357 (Bayern)

Man muss die Kundschaft orientieren! am billigsten durch Inserieren!

Weiße Nächte

Roman von Georg Urbat

Copyright by Karl Köhler & Co, Berlin-Zehlendorf

33. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Sie zögerten mit der Abreise, denn sie hofften noch immer auf ein Lebenszeichen von Olga Denissowa. Im Grunde des Herzens fürchteten sie doch, daß ihr ein Unglück zugestoßen sein könnte. Da erfuhren sie schließlich auf der Polizei, daß eine Dame, auf die die Beschreibung von Olga Denissowa paßte, am Morgen des vorhergehenden Tages in aller Frühe eine Fahrkarte gelöst habe und in den Zug nach Helsingfors gestiegen sei. Ihr Reiseziel war allerdings nicht mehr zu ermitteln. So beschlossen sie die Abfahrt.

Es sah eigen aus in der jungen, stillen und doch so warmen Seele Sabine Vollmers. In ihrem regelmäßigen Takt rollten die Räder des weiten, bequemen finnländischen Schlafwagens über die Schienen. Und dieser Takt und die helle, weiße Nacht, die durch die dunklen Vorhänge des Fensters drang, ließ Sabine nicht schlafen.

Wie ein wirrer Traum zogen die Erlebnisse der letzten kurzen Wochen an ihrem geistigen Auge vorüber:

Sie sah sich wieder auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin, als sie zum ersten Male das zerquälte Gesicht Jürgen Schmehlows gesehen, fühlte wieder heiß ein warmes Empfinden für ihn aufsteigen. Sah wieder die Frau und den Kampf der beiden auf ihren Gesichtern sich abspiegeln, und hatte doch nur erraten können, was da vor sich ging. Bis dann Aino Oehquist ihr den Namen geschrieben und das tolle Geschwätz der Hilde Erlenbach, das wie ein greller Scheinwerfer, blendend, überscharf ihr Aufklärung gegeben.

Sie sah ihn wieder auf Tuorla und fühlte, wie er ihr lieb wurde und sie ihn noch meiden mußte, weil er einer anderen gehörte. Sie erlebte noch einmal, wie sie ihn immer lieber gewann, als sie ihn näher kennen lernte, wie ihre Liebe dann zum Schmerz wurde, als sie auf Frau Denissowa und die Leute vom Film stießen.

Schamerfüllte und doch so selige Augenblicke waren es gewesen, als er sie im Filmspiel umfing und küßte und dann später mit dem Pferd in den Fluß nachsprang und sie aus dem Wasser holte.

Wie wunderbar war es gewesen, wenn sie und Jürgen Schmehlow miteinander scherzten und lachten, auch mitunter übermütig tollten. Aber niemals konnte ein Wort von ihm ihr Hoffnungen machen. Zu drohend stand die Denissowa zwischen ihm. Doch nun war die Frau verschwunden. Vielleicht lebte sie nicht mehr. Und wenn Jürgen Schmehlow jetzt frei wäre? Wenn er zu ihr jetzt sagen würde —

Aber nein, nein! Wie konnte sie nur! Wie konnte sie auf dem Unglück der Frau die Erfüllung ihrer Liebe aufbauen wollen!

Und wenn die Frau in den Tod gegangen war! Was hatte sie in den Tod getrieben? Wer? Vielleicht war sie mit Jürgen Schmehlow doch zu vertraut gewesen? Wenn sie die Ursache gewesen?

Schaudernd schlug sie die Hände vor das Gesicht.

Es wurde ihr zu eng in dem Abteil. Vorsichtig, um ihre Abteilgenossen nicht zu wecken, kleidete sie sich an und ging auf den Gang hinaus.

Hier war die Luft reiner, frischer. Erleichtert atmete sie auf. Und draußen vor dem Fenster zog der Wald vorbei. Wald und immer wieder Wald, manchmal von einer kleinen Station, mitunter von einem Dorf, von einem großen See unterbrochen. Endlich blieb der Wald zurück. Weite Felder dehnten sich. Dann wieder Waldflecken und Seen.

Die Sonne erschien über den Wipfeln. Und als Sabine langsam den Gang entlang ging, hörte sie durch den Spalt der etwas geöffneten Abteiltür Männerstimmen. Sie erkannte die Stimme Doktor Bienerts und hörte, wie er sagte: „In einer Stunde sind wir in Trammersfors. Dann müssen wir uns von den Leuten des lieben Kivi trennen. Es bleibt also bei der Absprache, mein lieber Schmehlow. Sie fahren mit nach Helsingfors. Dort setze ich meine Filmleute auf den Dampfer nach Deutschland, und wir beide machen uns auf die Suche nach Frau Denissowa!"

„Es bleibt dabei," hörte sie die Stimme Jürgen Schmehlows fest und bestimmt sagen. „Anders hätte ich keine Ruhe. Und wenn Frau Denissowa —"

Die Stimme wurde unverständlich leise.

Sabine Vollmer mußte sich an dem Fenstergriff halten, um nicht aufzuschreien. Also noch eine Stunde! Dann war ein Traum zu Ende. Ein Traum voller Schmerz und süßer Wehmut.

*

Der Zug lief in den Bahnhof von Tammersfors ein. Alles, was wieder nach Tuorla mit Herrn Kivi wollte, mußte hier aussteigen, um auf den Zug nach Abo zu warten.

Gepäckstücke wurden herausgetragen. Hände wurden gereicht: „Auf Wiedersehen in Berlin! Auf Wiedersehen in Berlin!"

Blaß und aufgeregt schüttelte Jürgen Schmehlow noch ein paar Hände, ohne viel zu sehen, wem sie gehörten: Suchend schaute er um sich: Wo war denn Binchen? Sollte sie, wollte sie wirklich — so ganz ohne Abschied —?

Da sah er sie einem Gepäckträger folgend ein Geleise überschreiten und dem Wartesaal zugehen. Er schaute nach der Uhr. Er hatte noch fast eine Viertelstunde Zeit, und das mußte genügen.

Er lief ihr nach und rief leise mit erregter, brüchiger Stimme: „Binchen! Fräulein Binchen! Fräulein Vollmer!"

Sie drehte sich um. Ein helles Rot flutete über ihr blasses Gesicht.

Etwas wie Trotz erwachte in ihr. Was wollte er nun wieder? Sollte er nur fahren, um die Frau zu suchen, die ältere Anrechte auf ihn hatte!

Aber dann sagte er wieder mit seiner erregten, brüchigen Stimme leise und eindringlich: „Sollte es ein Abschied ohne Gruß, ohne Hoffnung auf Wiedersehen sein, Fräulein Vollmer? Habe ich Ihnen denn Böses getan?"

Nein, das hatte er nicht! Das mußte Binchen Vollmer sich schon sagen. Was konnte er dafür, wenn sie ihn so lieb gewonnen hatte?

„Nur ein paar Worte, Fräulein Vollmer! Nur ein paar erklärende Worte! Wollen wir uns nicht dort in die Ecke setzen."

„Aber Ihr Zug, Herr Doktor," wehrte sie.

Doch folgte sie willig in die stille Ecke des gefüllten Wartesaals. Schwedische und finnische Laute schwirrten um sie her.

Fiebernd sagte er: „Fräulein Vollmer, ich habe damals nicht wahr gesprochen, damals auf Tuorla am See. Ich habe ihr Spiel belauscht. Ohne meinen Willen. Ich saß damals auf meinem Zimmer und arbeitete, und da hörte ich Ihr drolliges, liebes Hörspiel. Bitte, laufen Sie nicht fort! Bitte, liebes Fräulein Binchen! Und wenn das, was damals gesprochen wurde, wahr wäre, wenn Ihre Worte aus reiner Seele kamen, kein übermütiger Scherz war, wenn ich glauben könnte —"

Da blitzte es in Sabines Augen auf, hart und kühl. Sie bekannte stolz und frei: „Jawohl, Herr Doktor," sagte sie. „Es kam damals aus tiefster, reinster Seele. Ich wußte aber auch, daß Sie einer anderen Frau gehörten, Herr Doktor. Und heute habe ich auch gelauscht. Auch unfreiwillig. Gehört habe ich, daß Sie Frau Denissowa suchen wollen, daß Sie anders keine Ruhe hätten. Daß diese Frau —"

Jürgen Schmehlow stöhnte auf. Unerbittlich rückte der Zeiger der Uhr vor. Und das liebe Mädchen hatte ja recht. So recht!"

„Bitte, bitte! Einige erklärende Worte noch, Fräulein Vollmer."

„Was soll das doppelte Spiel, Herr Doktor?" unterbrach sie hart.

(Fortsetzung folgt.)

Grundstücksverkäufe im Kreise Heydekrug

Im Monat Oktober 1932 sind im Kreise Heydekrug die nachstehend aufgeführten Grundstücksverkäufe getätigt worden: Barwen: Erben nach dem verstorbenen Besitzer August Goetzie-Barwen an Besitzerwitwe Marie Goetzie, geb. Mikloweit, Barwen, das Grundstück Barwen Nr. 44 zum Alleineigentum auf Grund des Erbauseinandersetzungsvertrages vom 17. Oktober 1932. Blausden: Besitzer Georg und Eva Kassar'sche Eheleute in Laudßen an Besitzertochter Lydia Matzreikſch-Blausden ein unbebautes Grundstück von etwa 10 Morgen in Blausden für 2000 Lit. Besitzerwitwe Elisabeth Schwede, geb. Wittkowsky, in Blausden an Losmann Richard Fuy und dessen Ehefrau Lydia, geb. Mitzigkeit, in Neusaß-Störies ein bebautes Grundstück in Blausden von etwa 7 Morgen für 4300 Lit und Vorbehalt. Dumbelwiese: Oberzollsekretär David Jurgeneit-Tilsit an Besitzer Ernst und Meta Fuy'sche Eheleute in Rudienen ein unbebautes Grundstück Dumbelwiese Nr. 231 für 8000 Lit. Gaitzen: Besitzer Wilhelm Makein und Ehefrau Elma in Gaitzen an Besitzer Johann und Georg Werksnies daselbst ein unbebautes Grundstück in Gaitzen in Größe von elf Morgen. Gaidellen: Erben nach dem verstorbenen Besitzer Waschkies in Gaidellen an Besitzerwitwe Madline Waschkies als Alleineigentümerin in ungeteilter Erbengemeinschaft des Grundstücks Gaidellen 16 und 37 auf Grund des Erbscheins vom 21. 8. 1929. Heinrichsfelde: Besitzerwitwe Auguste Paulin und Erben in Heinrichsfelde als Eigentümer in ungeteilter Erbgemeinschaft des Grundstücks Heinrichsfelde Nr. 9 nach dem Tode des Besitzers George Paulin in Heinrichsfelde auf Grund des Erbscheins vom 5. 7. 1930. Wert: 7900 Lit. Kirlicken: Im Wege der Zwangsversteigerung ist das der Witwe Marie Linkies, geb. Laugallies, in Kirlicken gehörige Grundstück Kirlicken Bl. 22 auf den Besitzer Friedrich Glogau daselbst für das Meistgebot von 1200 Lit übergegangen. Kuhlins: Besitzereheleute Michel und Anna Petereit in Kuhlins an Besitzereheleute Georg und Ida Petereit daselbst ein bebautes Grundstück in Kuhlins laut Ueberlassungsvertrag vom 26. Oktober 1932. Kinten: Besitzer Michel Pietsch in Kinten an Besitzerfrau Marie Pietsch, geb. Bendig, daselbst als Miteigentümerin der bebauten und unbebauten Grundstücke in Kinten und Paweln. Kirlicken: Besitzerwitwe Marie Gaßner, geb. Lenkeit, in Kirlicken an Arbeiter Wilhelm Störies und Arbeiterin Marie Beckerat, beide in Gurgsden, ein bebautes Grundstück in Kirlicken von ca. 12 Morgen für 2250 Lit und Altenteil. Liekertischken: Erben nach dem verstorbenen Besitzer Jons Aschmutat in Liekertischken an Besitzerwitwe Anna Aschmutat, geb. Wehlus, daselbst ein bebautes Grundstück in Liekertischken als Alleineigentümerin für Erbanteile und Uebernahme der Nachlaßschulden. Leitgirren: Im Zwangsversteigerungsverfahren ist das auf den Namen des Besitzers Erdmann Patrags in Leitgirren eingetragene Grundstück Leitgirren Blatt 4 und 82 für das Meistgebot von 4070 Lit auf den Wirtschafter Fritz Patrags daselbst übergegangen. Lampsaten: Besitzer Christoph Bendiks in Lampsaten an Besitzerfrau Ertme Bendiks daselbst als Miteigentümerin der bebauten und unbebauten Grundstücke in Lampsaten. Laugallen: Besitzer Franz Reichert und Ehefrau Berta, geb. Michaelis, in Heydekrug an Besitzer Johann Nicolas und Ehefrau Marta, geb. Kunz, in Saugen ein unbebautes Grundstück von 7½ Morgen in Laugallen für 2000 Lit. Mankuslauken: Besitzer August Dargel und Ehefrau Grete, geb. Hübsch, in Mankuslauken an Besitzersohn Erich Ewald Dargel daselbst ein bebautes Grundstück in Mankuslauken für 5150 Lit und Altenteil. Besitzerfrau Anna Lubert, geb. Smailus, in Mankuslauken an Besitzer Emil Lubert daselbst als Miteigentümer des Grundstücks Mankuslauken Nr. 70. Wert: 6000 Lit. Maßen: Besitzerwitwe Anna Gerullis, geb. Paßehr, in Maßen an Besitzertochter Helene Gerullis daselbst ein bebautes Grundstück in Maßen und Szieße, zusammen ca. 68 Morgen, für 9200 Lit und Altenteil. Pokallna: Briefträger Ewald Kurps in Pokallna als Testamentsvollstrecker nach Eva Nickßas an Besitzer Christoph Naussed und Ehefrau Grita in Ruß ein unbebautes Grundstück in Pokallna (Trennstück) für 3500 Lit. Ridßen: Besitzer Franz und Elske Priewe'sche Eheleute in Ridßen an Besitzertochter Erna Priewe daselbst ein bebautes Grundstück in Ridßen von 21 Morgen für 4000 Lit und Altenteil. Szagathen: Besitzer David Stakalies in Szagathen als gesetzlicher Vertreter seiner minderjährigen Tochter, Besitzerfrau Berta Siebert, geb. Stakalies, daselbst an Besitzereheleute Hermann und Anna, geb. Griegusies-Kühn in Bruißen ein bebautes Grundstück in Szagathen und Gnieballen von 23 Morgen für 6500 Lit und Altenteil. Szauken: Besitzer Christoph Tumat in Szauken an Besitzerfrau Annicke Tumat, geb. Lappat, daselbst ein bebautes Grundstück in Szauken und Blaßen als Alleineigentümerin. Wert der Grundstücke 1200 Lit. Stankischken: Besitzerin Anna Urban in Stankischken an Besitzer Martin Klumbies daselbst ein unbebautes Grundstück von 5½ Morgen in Stankischken für 2000 Lit. Besitzerin Anna Urban in Stankischken an Besitzertochter Marie Urban daselbst ein unbebautes Grundstück von zehn Morgen in Stankischken gegen lebenslängliches Nießbrauchsrecht. Besitzerin Anna Urban in Stankischken an Fleischermeister Emil Rose in Kinten ein unbebautes Trennstück in Stankischken von ½ Morgen für 300 Lit. Besitzerin Anna Urban in Stankischken an Besitzerwitwe Eva Pietsch, geb. Urban, daselbst ein bebautes Grundstück in Stankischken von ¾ Morgen und ein Trennstück daselbst von 1¼ Morgen für zusammen 1000 Lit und Altenteil. Szieße: Besitzer Michel und Helene Klumbies'sche Eheleute in Eydathen an Stitze Erdme Karallus in Heydekrug ein unbebautes Grundstück von ca. 10½ Morgen in Szieße für 4250 Lit. Schillwen: Besitzerin Meta Watterlohn, geb. Stangenberg, in Wiesbaden an Frl. Anna Hermanies in Paßießen ein bebautes Grundstück in Schillwen von ca. 11 Morgen für 1200 Lit und Altenteil. Thumellen: Besitzereheleute Eduard Bernath in Thumellen an Besitzer Franz Baußa in Werßenhof ein bebautes Grundstück in Thumellen von 15½ Morgen für 7000 Lit. Trakseden: Besitzerfrau Berta Endruteit, verw. Günther, in Trakseden an Besitzerfrau Amanda Wallat, geb. Günther, daselbst ein bebautes Grundstück in Trakseden von ca. 91 Morgen für 33 000 Lit und Altenteil. Wietullen: Besitzer Gustav und Helene Kausch'sche Eheleute in Wietullen an Landwirt Paul Kausch daselbst ein bebautes Grundstück in Wietullen sowie unbebaute Grundstücke in Szießgirren und Szieße für 23 300 Lit und Altenteil.

Gattenmord aus — Gehorsam

Sensationeller Freispruch in Paris

Paris, 27. November

Unter ungeheurem Andrang des Publikums fand vor einem Pariser Schwurgericht der Prozeß gegen den Gastwirt Charles Harscoet statt, der seine um fünf Jahre ältere Gattin ohne jeden ersichtlichen Grund niedergeschossen hatte. Das merkwürdigste an diesem Prozeß war, daß der Angeklagte beharrlich behauptete, die Bluttat in einem Augenblick plötzlicher Erregung, dabei aber lediglich aus — Gehorsam begangen zu haben.

Erst die Verhandlung sollte die Aufklärung dieser eigentümlichen Tat bringen und einen ungewöhnlichen Abschluß finden. Von dem angeklagten Gastwirt war es allgemein bekannt, daß er

ein sehr ruhiger und bescheidener Mensch

sei, der sich mit großem Fleiß vom einfachen Kellner zum Besitzer eines gutgehenden Restaurants heraufgearbeitet hatte. Seine Gattin hatte er vor vielen Jahren in einem Lokal kennen gelernt, in dem sie als Kellnerin und er als Kellner beschäftigt waren. Beide waren sie verheiratet, was sie indessen nicht hinderte, sich von ihren Gatten scheiden zu lassen und eine neue Ehe miteinander einzugehen. In diese Ehe brachte Frau Harscoet eine Tochter mit, die jetzt fünfzehn Jahre alt ist und als Kellnerin bei ihren Eltern tätig war. Die neue Ehe gestaltete sich von allem Anfang an, trotz den finanziellen Erfolgen der beiden Gatten in ihrem eigenen Restaurant, sehr stürmisch. Frau Harscoet gehörte zu den selbstherrlichen und jähzornigen Naturen; sie konnte Widerstand nicht dulden und scheute sich nicht davor, ihren Mann von Zeit zu Zeit zu züchtigen. Sie verbot ihm das Rauchen und machte ihm Szenen, wenn er, was in seinem Beruf unerläßlich war, den Gästen zutrank.

Eines Tages schlug die Tochter der Frau Harscoet den kleinen Hund ihres Vaters. Als die Eltern ihr darauf heftige Vorwürfe machten, verschwand sie aus dem Haus. Harsceot machte sich sofort auf den Weg, um sie zu suchen; nach seiner Rückkehr fand er die Kleine schon wieder vor, zugleich aber seine Gattin in höchst erregtem Zustand. Ohne jeden ersichtlichen Grund schrie sie ihn wegen seines langen Ausbleibens an, stürzte plötzlich zum Spind, zog einen Revolver hervor und drückte ihn ihrem Mann in die Hand mit den Worten:

„Mach Schluß! Erschieße mich auf der Stelle!"

Der Gastwirt tat darauf ebenfalls etwas ganz Unerwartetes. Gewohnt, seiner Gattin wortlos zu gehorchen, bedachte er in seinem erregten Zustand gar nicht, was er unternahm; ganz mechanisch hob er die Waffe und drückte ab. Die Tat beging er unzweifelhaft auch aus Empörung über die tobende Frau; aber er beteuerte später, daß er überhaupt nicht gewußt hätte, was mit ihm und um ihn herum vorging.

Die Verhandlung vor dem Schwurgericht nahm einen sehr bewegten Verlauf. Unzählige Zeugen marschierten auf: Kunden von Harscoet, Nachbarn, Verwandte und Polizeibeamte. Mit seltsamer Uebereinstimmung erklärten alle, daß die Ermordete ihren Gatten bis aufs Blut gepeinigt habe, ohne daß er sich dagegen zu wehren vermocht hätte. Man stellte ihm das Zeugnis eines braven, etwas verschüchterten Menschen aus.

Die Staatsanwaltschaft verlangte darauf die Bestrafung wegen Totschlags. Aber die Geschworenen waren einer anderen Meinung; sie fanden, auch auf Grund der Sachverständigengutachten, daß der Angeklagte die Tat in einem Zustande begangen habe, für den man ihn

nicht verantwortlich

machen könne. Harscoet wurde infolgedessen freigesprochen. Das Urteil wurde von dem Zuschauerpublikum mit stürmischem Händeklatschen aufgenommen.

Wo ist der Mann, der Ada Miller liebt?

Zwei Sträflinge aus dem Zuchthaus Dartmoor ausgebrochen — Verbrecherjagd mit Bluthunden und Flugzeugen — Panik im Kino ...

London 27. November

Zwei Sträflingen des englischen Zuchthauses Dartmoor, das im Januar dieses Jahres durch eine große Revolte seiner Insassen von sich reden machte, ist es gelungen, trotz aller Hindernisse in die Freiheit zu gelangen. Abgesehen davon, daß in Dartmoor Befreiungsversuche der Gefangenen nur ganz selten vorkommen, ist dieser Ausbruch deshalb als sensationell zu bezeichnen, weil nicht weniger als hundert Insassen der Strafanstalt an seiner Vorbereitung mitgewirkt haben. Ein ungeheures Aufgebot von Polizisten und Militär — mit zahlreichen Motorrädern, mit Bluthunden und Flugzeugen — hat die Verfolgung der Zuchthäusler aufgenommen.

Das Zuchthaus Dartmoor bei Princetown besteht seit über hundert Jahren. In dieser ganzen Zeit ist es noch niemals einem Gefangenen gelungen, einen Ausbruchsversuch erfolgreich zu gestalten. Bis zum Jahre 1931 war die „Rekordzeit", die ein entwichener Gefangener des Zuchthauses in Freiheit verbrachte, drei Tage, eine Leistung, die bereits im Jahre 1906 von einem Zuchthäusler erzielt wurde. Im Februar des vergangenen Jahres führte dann der Gefangene John Michael Gasken, der zwanzig Jahre wegen zahlreicher Raubüberfälle abzusitzen hat, einen Fluchtversuch durch; sein Gefährte Mullins wurde bereits nach zwei Tagen noch innerhalb der Sümpfe, von denen das festungsartige Dartmoor eingeschlossen ist, von Bluthunden aufgespürt und festgenommen. Gasken dagegen gelangte bis in die Vorstädte von Plymouth. Aber noch waren kaum fünf Tage vergangen, seit er seine Zelle in Dartmoor verlassen hatte, als er von einem Polizisten erkannt, festgenommen und ins Zuchthaus zurückgebracht wurde.

Derselbe Gasken ist auch diesmal wieder dabei! Diesmal hat der „Ausbrecherkönig", wie ihn seine Mitgefangenen nennen, offenbar sehr sorgfältige Vorbereitungen getroffen, ehe er den entscheidenden Schlag wagte. Er wartete einen Tag ab, an dem über dem Zuchthaus ein undurchdringlicher Nebel lag; gleichzeitig war der Direktor auf einen Tag verreist.

„I love Ada Miller!"

Es war am vergangenen Donnerstag, als etwa hundert Gefangene auf Anweisung Gaskens das übliche Mittagsmahl als ungenießbar zurückwiesen. Diese Aktion hatte in der ganzen Anstalt eine große Unordnung zur Folge, zumal der Zuchthausdirektor nicht anwesend war. Die rebellierenden Gefangenen mußte man in ihre Einzelzellen bringen, das Essen nachprüfen, den Arbeitsplan für diesen Tag abändern usw. Es dauerte etwa eine Stunde, ehe die Beamten sich darüber klar wurden, daß der Essensstreik ein Ablenkungsmanöver sein müsse. Man revidierte die Zellen und — mußte feststellen, daß Gaskens und sein Zellengenosse, ein Raubmörder namens Amey verschwunden waren. Eine halbe Minute darauf heulten die Alarmsirenen.

Gasken und sein Gefährte hatten in der allgemeinen Verwirrung mit Hilfe einer Leiter, die zu bestimmten Arbeiten bereitstand, die Mauer, die sie von der Freiheit trennte, überstiegen und waren in dem dichten Nebel, der draußen über dem Moor lag, untergetaucht.

Es dauerte nur kurze Zeit, bis die Polizeimannschaften der gesamten Umgebung wußten, daß der Ausbrecherkönig von Dartmoor und der Mann, der Ada Miller liebt, ausgebrochen waren. Der Mann, der Ada Miller liebt, ist Amey, der Gefährte Gaskens, so genant, weil er auf der Brust in großen Initialen die eintätowierten Buchstaben trägt: „I love Ada Miller!"

Menschenjagd durch Nebel, Moor und Nacht

Vielleicht zwanzig Minuten Vorsprung mögen Gasken und Amey gehabt haben, als die Wachtmannschaften des Zuchthauses sich an die Verfolgung machten. Aber dazu hatten sie einen mächtigen Gegner: den Nebel. Während sofort sämtliche Wege nach den umliegenden Ortschaften gesperrt wurden, erwies sich die direkte Verfolgung der Flüchtlinge durch das Moor als aussichtslos. Nicht einmal die angesetzten Bluthunde waren imstande, der Spur der Verbrecher zu folgen. Außerdem brach nach wenigen Stunden die Nacht herein. Und doch gaben die Verfolger die Suche nicht auf: durch die Finsternis hörte man überall das Bellen der Hunde, das Geknatter der Motorräder und die Signalpfeifen der Beamten. Sehr angenehm können die beiden Ausbrecher, die irgendwo inmitten dieses Inferno verborgen gewesen sein müssen, diese Nacht nicht verbracht haben.

Inzwischen mußte man auch noch den Direktor des Zuchthauses suchen, von dem man nur wußte, daß er nach Plymouth gefahren war. Im Radio ließ man ihn bitten, sofort nach Dartmoor zu kommen; alle seine Bekannten wurden antelephoniert. Als alles nichts half, ließ man noch in den Lichtspieltheatern durch Leuchtschrift das Vorgefallene mitteilen. In einem der Kinos schrie plötzlich ein Mann — es war der gesuchte Direktor — laut auf, als er seinen Namen auf der Leinwand las. Das Publikum glaubte jedoch, einen der Ausbrecher vor sich zu haben. Eine Panik brach aus, die sich erst wieder legte, als sich der Direktor einem herbeigerufenen Polizisten gegenüber einwandfrei legitimieren konnte.

Seit sechs Tagen keine Spur

Als man bis zum nächsten Morgen keinerlei Spur von den entwichenen Sträflingen entdeckt hatte, wurden Truppen und aus London herbeigeholte Polizeimannschaften aufgeboten, die eine gründliche Durchsuchung der gesamten Umgebung vornahmen. Stundenlang kreuzten mehrere Armeeflugzeuge über dem Zuchthaus und dem Moor. Aber alles blieb vergeblich. Inzwischen sind sechs Tage vergangen. Eine Razzia in London blieb ergebnislos. In Princetown und den anderen Nachbarstädten Dartmoors brennen Nacht für Nacht in allen Häusern die Lampen, um unerwünschte Gäste fernzuhalten. Tausend Mann suchen und suchen. Aber Gasken und Amey bleiben verschwunden. Der Ruhm des unentrinnbaren Dartmoor ist in Gefahr!

Die „Bombe" für den Klassenlehrer

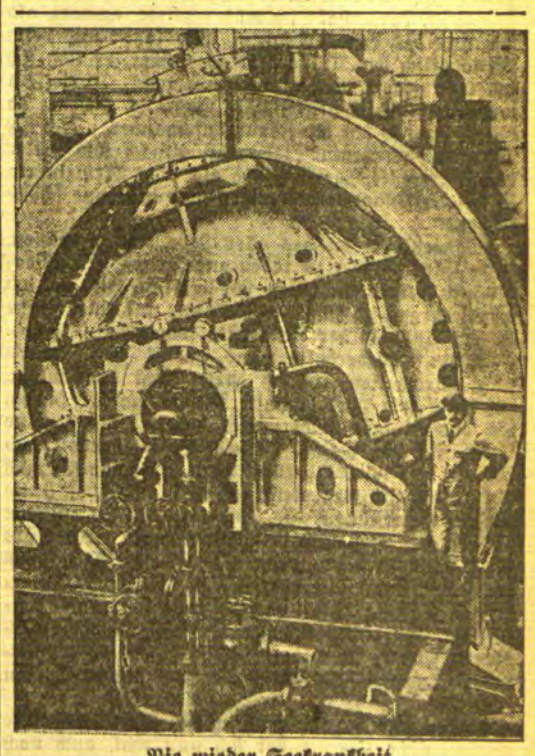
wtb. **Neu-Stettin, 28. November.**

Mehrere Schüler des Hedwig-Gymnasiums, die von einem Vereinsvergnügen nach Hause kehrten, versuchten in der Nacht zum Sonntag vor dem Hause eines Lehrers einen Sprengkörper, der aus einem Gemisch von übermangansaurem Kali, rotem Phosphor und Chloriat bestand, zur Entzündung zu bringen. Die Explosion

erfolgte aber vorzeitig in der Hand eines der Schüler

des 18jährigen Gymnasiasten Meinrad Mix. Der Schüler wurde furchtbar zugerichtet. Die linke Hand wurde abgerissen; ein Teil der Ladung ging ihm ins Gesicht, wodurch Augen und Gehör stark in Mitleidenschaft gezogen wurden. In hoffnungslosem Zustande wurde der Verletzte ins Krankenhaus gebracht. Die anderen Schüler kamen mit dem Schrecken davon.

Nach den polizeilichen Ermittlungen war lediglich ein schlechter Scherz der Schüler beabsichtigt. Sie hatten ihrem Klassenlehrer einen Schrecken einjagen wollen.



Nie wieder Seekrankheit

Unser Bild zeigt einen Stabilisator, der in moderne Ozeanschiffe eingebaut wird und der das Schlingern des Schiffes bei schwerer See unmöglich machen soll. Die unangenehmen Erscheinungen der gefürchteten Seekrankheit sollen also künftig nie mehr auftreten können.

Deutschtum auf umbrandeter Insel

Von Adolf Meschendörfer

„Ich glaube, es ist seit vielen Jahren kein besser geschriebenes Buch in deutscher Sprache erschienen," so urteilt Hans Grimm über den soeben im Verlag Albert Langen/Georg Müller, München herauskommenden Roman „Die Stadt im Osten" von Adolf Meschendörfer. Wir bringen mit Erlaubnis des Verlages aus diesem alle Deutschen angehenden Werk folgendes Stück zum Abdruck:

Sieh, es will wieder grün werden. Von den Dachrinnen tropft es Tag und Nacht, und aus den schweren, wälzenden Wolken, die vorüberrollen, guckt zuweilen der blaue Frühlingshimmel.

In dem Bergkessel dampft meine fröstelnde Stadt. Ich sitze auf der Bank vor der Königsföhre und sehe hinunter auf die braunen Ziegeldächer. Ich zähle die Basteien, die in der Stadtmauer noch stehen geblieben sind: die Weberbastei, der Goldschmiedzwinger, der Schusterturm, der Schneiderzwinger, mein Katharinenturm — ein Häuflein — ein Häuflein von zweiunddreißig steinernen Festungen!

Einst kämpften wir an diesem steinernen Gürtel um den kostbaren Leib, Schuster, Wollenweber, Zinngießer und jeder handfeste Mann, und am keckſten die Studenten. Die Türme wurden nie genommen, aber durch die geöffneten Tore zogen mit der neuen Zeit Magyaren und Rumänen, Griechen, Armenier, Juden und Zigeuner. Tag und Nacht war ein Kommen und Gehen, die Stadttore wurden zu eng und mußten verschwinden, die bauchigen Warttürme sanken ein in Hollunder, Efeu und Moos, ihre Steine kollerten in den sumpfigen Graben. Aus verrosteten Angeln hängen jetzt die Fensterflügel, und die Windfahnen wenden umsonst krächzend ihre eingeschnittenen Jahreszahlen hin und her.

Es ist ihnen gelungen. Eingekeilt sitzen sie heute in allen sächsischen Gemeinden; auch in dir, du trotzige Stadt. Und mitten im Frieden will der Staat die sächsischen Städte ganz erobern und speit jahraus, jahrein seine Beamtenlegionen und Büttel in ihren festen Kern.

Zuerst hieß es: Wer das Leben retten will, muß sich wirtschaftlich behaupten! Und wir gründeten die ersten Banken und Sparkassen im Lande und Raiffeisenvereine, Fachschulen und Musterwirtschaften, und der Sachse wurde noch einmal Lehrmeister all der ungebetenen Gäste.

Aber der Staat war stärker. Er konnte rascher gründen. In jedes Dorfnest legte er seine Kuckuckseier, und in seinen ausgeworfenen Netzen zappelte bald mancher unserer Bauern und Handwerker. Unsere Wirtschaft bekam von ihm Regen und Wind und Dürre und Hagelschlag, wie es ihm paßte.

Da hieß es: Nur noch die höhere Kultur kann uns retten! Und wir hielten 300 Schulen auf europäischem Stand, wir 230 000 Sachsen, von der kleinsten Dorfschule bis zu gelehrten Akademien, wir erhielten sie und unsere 250 Pfarrer, wir erschlossen dieses wunderbare Bergland den Wissenschaften, schrieben uns unsere Bücher, Zeitungen und Zeitschriften, als ob Millionen hinter uns stünden. Unsere Musiker und Sänger durchzogen die Welt und setzten sich in Wien und Berlin zur Ruhe, unsere jungen Maler errangen sich draußen Medaillen. Nur die Dichter hingen ihre Harfen an die Weiden des trübselig schleichenden Altflusses und suchten Klingsors verwehte siebenbürgische Melodien.

Aber der Staat gründete in zehn Jahren tausend neue Schulen auf unserem Boden, die stehen weit geöffnet und locken mit Aufstieg und Ruhm und hohen Aemtern. Du brauchst nur deinen deutschen Namen abzulegen. Der Staat ist stärker, ihr Kolonisten! Er kann euch nur zur Düngung brauchen und bald wird er sagen: Jetzt ist es Zeit, daß ihr verschwindet!

Sollte er sich täuschen?

Einst erklärten die Schuster dieser Stadt dem deutschen Kaiser den Krieg — und es ging nur um die Oberhoheit. Geht es aber einmal um das Deutschtum, das heißt um alles, dann steht das ganze Volk auf, und nur mit Gewalt wird man jeden einzelnen Stein unseren Zähnen entreißen.

So sagen wenigstens unsere Grünen, und kein Schwarzer wagt es zu bezweifeln.

Wann kommt dieser Tag?

In den letzten Wochen fahre ich oft aus dem Bett und sitze aufrecht und lausche. Gespenster gehen um. Dann beuge ich mich im Fenster tief hinaus und trinke die kalte Nachtluft. Andere toben jetzt in den Wirtshäusern und betäuben Hirngespinste mit Wein und immer neuem Wein. Zermartern sich den Kopf mit kindischen Lösungen. Ich liege im Fenster und horche hinaus.

Fräulein Doktor geht auf Arbeit!

Die Geschichte der Werkstudentin Marga H. / Nacherzählt von Charlotte Pol

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 33

Sie saß mir im Zug gegenüber, klein und schmal, im schlichten Kleid. Es ging viel Jugend und Frische von ihr aus, daß ich beglückt dachte: Wie schön ist es doch, wenn man noch so jung ist!

Sie las in einem medizinischen Buch, und da unser D-Zug einer süddeutschen Universitätsstadt entgegeneilte, kombinierte ich sofort: Medizinstudentin.

„Fahren Sie ins erste Semester?"

Ein helles Auflachen. „O nein — ich stehe dicht vorm Staatsexamen!"

„Sie sehen so jung aus, so froh, die Studienzeit ist wohl die schönste Zeit im Leben!"

Da wird mein Gegenüber ernst. „Die schönste Zeit im Leben? Nein! Wir Jungen haben es heute so schwer — aber wir beißen uns durch! Wir Werkstudenten kennen das Leben von allen Seiten — Sie würden es vielleicht nicht glauben, wenn ich erzählen würde, mit welchen Mitteln ich meine Studiengelder erkämpfen mußte. Dabei bin ich kein Ausnahmefall — Hunderten geht es so wie mir!"

„Wollen Sie erzählen — man weiß so wenig über die Studenten von heute. Man sieht nur das Aeußere — hinter die Kulissen blickt man nicht!"

Noch einen Moment zögert sie — dann sagt sie fest: „Gut, ich werde erzählen, mein Schicksal ist ja das Schicksal aller — und es ist gut, wenn auch die Außenstehenden wissen, wie's um uns steht . . ."

Und während der Zug der süddeutschen Universität W. zueilt, erzählte die Werkstudentin Marga H. das Schicksal einer von Hunderten . . .

So ist es gekommen . . .

„Ich will zuerst von Hans sprechen, meinem Verlobten," von dem Nachmittag, der mein Leben als „Werkstudentin" entschied.

„Nein, nein, ich kann's nicht durchhalten!" sagte Hans damals leise. Er hielt den Kopf gesenkt, eine blonde Strähne fiel ihm über die Stirn.

Dann sprang er auf, warf die Haare zurück. Seine Kiefermuskeln zeichneten sich deutlich auf den schmalen Backen ab, so fest biß er die Zähne zusammen. Das macht er immer so, wenn er aufgeregt ist, darin habe ich mich verliebt, damals, als wir uns das erstemal sahen. Wir saßen uns beim Mittagstisch der Universität gegenüber, er ließ sich (es war gegen Monatsende) dreimal Kartoffeln nachfüllen, beim drittenmal mußte ich lachen: da biß er auch so fest die Zähne aufeinander. „Ach ihr Mädchen von heute!" lachte er, als ich ihm später davon erzählte, „verliebt sich als echte Medizinerin in Muskelzusammenziehungen statt in meine schöne Augen!"

Während ich an das alles habe denken müssen, hatte Hans wieder zu reden angefangen, er lief dabei mit kleinen Schritten vor mir auf und ab, ach so, ich vergaß ja, zu sagen, daß wir auf einer Bank in den Anlagen der Universität von M . . . saßen.

„Nein," wiederholte Hans, „nein! Ich kann's nicht durchhalten und ich darf's nicht durchhalten. Ich muß mir eine bezahlte Assistentenstelle suchen. Ich darf einfach nicht weiter dulden, daß meine Eltern sich von Vaters kleinem Beamtengehalt, das gekürzt und wieder gekürzt wird, Zuschüsse für mich abknapsen. Im Gegenteil: Ich müßte sie schon heute längst unterstützen, sie, die mir mit ungeheuren Opfern das Studium ermöglicht haben. Aber als ich glücklich den Dr. med. in der Tasche hatte, was habe ich getan, statt praktisch zu arbeiten? Angefangen Chemie zu studieren habe ich, und kostspielige Experimente mache ich, statt Geld zu verdienen, weil ich mir einbilde, irgendein Allheilmittel gegen Nervenschmerzen entdecken zu können!"

„Aber Hans, sei doch nicht so bitter. Die physiologische Chemie hat sich nun mal, auch nach dem Urteil all deiner Lehrer, als deine große Begabung herausgestellt. Du wirst bestimmt . . ."

„Gar nichts werde ich, gar nichts! Assistent in irgendeinem Krankenhaus werde ich werden, und zwar sofort! Ich bin das auch dir schuldig, Marga. Du kannst schließlich nicht, wie du's seit zwei Jahren bist, mit einem ewigen Studenten, von jetzt 26 Jahren, verlobt bleiben."

„Aber Hans, Hans! Was hat schließlich heute ein Mediziner für Aussichten? Aber wenn dir deine Erfindung gelingt, wird ein großes chemisches Werk sie dir abkaufen, dich höchstwahrscheinlich auch in seinen Versuchslaboratorien anstellen. Erinnere dich nur, was dir der Direktor vom Chemietrust in eurer Unterredung gesagt hat. Wie oft haben wir das besprochen! Und Hans, wie vielen leidenden Menschen wäre geholfen, wenn deine Erfindung gelingt! Hans, lieber Hans, sei vernünftig!"

Da blieb er vor mir stehen; seine grauen Augen sahen auf mich hinunter, während er mir die Hände auf die Schultern legte, diese schlanken, langen Hände mit den vom Hantieren mit den vielen Säuren etwas zerfressenen Fingerspitzen.

„Was soll ich tun, mein Kind? Du weißt, mein Herz, mein Verstand, mein Ehrgeiz hängen an diesem Weg, zu dem ich — ich spreche es ruhig aus — mich auch berufen fühle. Ich kann ihn nicht zu Ende gehen, weil meine Mittel nicht reichen. Das ist schon anderen, besseren, vor mir passiert."

Er ließ die Hände sinken und setzte sich neben mich auf die Bank. Langes Schweigen. Bis ich mich plötzlich mit fester Stimme sagen hörte: „Ich mache dir einen Vorschlag: Nimm von mir 2000 Mark. Damit kommst du noch die zwei bis drei Semester durch, die dir fehlen. Und auch ich behalte mehr als genug, um zu Ende studieren zu können. In einem Jahre kann ich dann auch Assistentin werden, daß ich sofort eine Stelle bekomme, dafür werden die alten Kollegen meines Vaters schon sorgen, darauf kann ich mich absolut verlassen. Außerdem werde ich für meine letzten beiden Semester eben nach Berlin gehen (das hätte ich schon längst getan, wenn ein gewisser Jemand mich nicht hier zurückgehalten hätte), da kann ich bei Tante Hete umsonst wohnen und essen, sie hat es mir so oft angeboten. Ich habe das felsenfeste Vertrauen zu dir, daß du in einem bis anderthalb Jahren deine beiden Ziele, die Erfindung und den Dr. chem., erreicht haben wirst. Wenn du aber das Geld zurückweist, zeigst du mir, daß du kein Vertrauen zu mir hast. Kein Wort mehr, Hans. Schlag ein!"

Ich hielt ihm meine Hand hin. Er schlägt stumm ein. Mir war plötzlich, als ob die leuchtende Herbstsonne wärmte wie im Hochsommer. Oder war es das Glücksgefühl, was mich so warm machte?

Zwei Tage später saß ich im Zuge nach Berlin. Und nun werde ich Ihnen alles erzählen, ohne Zutun und Ausschmücken, denn so wie mir geht es Hunderten von Studenten und Studentinnen, die sich heute durchs Leben beißen müssen.

Ich habe kein Heim

Ich bin also in Berlin.

Tante Geheimrat öffnet selbst. Nanu, das war doch früher nicht ihre Gewohnheit?

„Tante, Tantchen!"

„Marga, Margachen!"

„Und nun komm rein, Kindchen," sagt nach langen Umarmungen Tante Hete (Mutters einzige Schwester), „nein, nicht da hinein, die ganze Vorderwohnung, Salon, Eß- und Herrenzimmer habe ich nämlich jetzt zusammenhängend vermietet, ich habe nur noch das Eßzimmr für mich. Augenblicklich schlafe ich sogar auf der Chaiselongue im Eßzimmer, da ich auch das Schlaf- und das Ankleidezimmer sehr vorteilhaft für sechs Wochen an eine durchreisende Dame abgeben konnte. Ja, mein liebes Kind, die Zeiten haben sich geändert, brieflich will man ja nicht so davon reden, wozu auch, wozu soll ich dich unnütz erschrecken. Aber nun, wo du einmal da bist und die ganze Bescherung siehst, werde ich dir mal gründlich mein Herz ausschütten. Aber erst will ich dir Kaffee machen, entschuldige mich fünf Minuten, ja, ich habe kein festes Mädchen mehr, nur noch eine Aufwartung, die morgens zwei Stunden kommt und die Wohnung rein hält." Und Tantchen eilt mit hochroten Backen in die Küche.

Ich muß mich setzen, der Schreck ist mir in die Beine gefahren. Als ich sitze — auf dem geliebten Schaukelstuhl meiner Kindertage — sehe ich, daß die beiden silbernen Barockleuchter von der Anrichte nicht mehr da sind und der schöne, alte Holländer, der über dem Büfett hing, ist auch weg. Tantchen braucht mir nichts weiter zu erzählen, das alles spricht Bände. Und so höre ich denn eine Viertelstunde später, ohne zu staunen, von ihr, daß das Unternehmen, an dem sie als Erbin des Onkels beteiligt war, in Liquidation sei und ihr seit mehr als einem Jahr nichts mehr zahle, daß ihre Papiere ins Grenzenlose gefallen seien und ihre Pfandbriefe schon wieder weniger abwerfen; aber daß ich mir trotz alledem keine Sorgen machen solle: sie komme schon durch.

„Aber um Gotteswillen, Kindchen, wolltest du etwa hier bei mir bleiben? Im Augenblick wird es ja schwer sein, das Mädchenzimmer ist nämlich, offen gestanden, auch vermietet, aber . . ." Ich gebe mir einen Ruck: Jetzt nur gut schwindeln, schwindeln um jeden Preis, damit die tapfere, kleine, alte Tante nicht merkt, daß ich auf ihre Gastfreundschaft gerechnet habe. „I wo, Tantchen, ich bin nur auf der Durchreise hier (wie gut, daß ich meine beiden Koffer am Bahnhof gelassen habe), ich fahre über die Ferien zu Hansens Eltern, will mich ein bissel erholen für das nächste schwere Semester." Hörbar plumpste ein Stein vom Herzen Tante Hetes. —

Wir plauderten zwei Stunden, sie packt all ihre Sorgen aus, sowie zum Abschied alle Mürbeplätzchen ein, die sie noch da hat (viel sind's nicht), küßt mich zwei dutzendmal und dann stehe ich allein auf der Straße in Berlin, um 8 Uhr abends, am 15. September 1931, mit 22,65 Mark in der Tasche.

Denn die 2000 Mark, die ich Hans gegeben habe, sind der letzte Rest dessen gewesen, was mir meine Mutter vererbt hatte, als sie vor fast vier Jahren starb und mich als neunzehnjährige Vollwaise zurückließ. Mein Vater ist 1916 als Feldarzt in einem Lazarett auf dem Balkan an einer Typhusinfektion gestorben, viel hinterließ er uns nicht, immerhin genug, um bescheiden zu leben. Aus der Inflation haben wir nur ein paar tausend Mark und unsere Möbel retten können. Ich hatte eben mein Abitur gemacht, als Mutter starb. Ich rechnete aus, der Rest des baren Geldes und der Erlös aus Wohnung und Möbeln würde gerade für ein Studium ausreichen und ich beschloß, es zu riskieren und Medizin zu studieren, wie Vater und Mutter und ich selber es von meiner frühen Kindheit an gewollt hatten. Ich ging also auf die Universität nach M., nach einem Jahr Studium lernte ich Hans kennen und heute — heute stehe ich da — zwei schwere Abschlußsemester vor mir und 22,65 Mark bei mir.

Herz in die Hand – marsch, marsch!

Was tun? Meine Gedanken jagen wie ein Rennauto. Eins ist klar: Ich gebe nicht auf! Ich werde arbeiten — es leben ja genug Studenten von ihrer Arbeit — Kleidung brauche ich vorläufig nicht, es wird schon gehen — ich werde Hans die vergnügtesten Briefe schreiben, manchmal auch einen an Tante Hete, irgendwer in M. wird ihn schon für mich absenden — Gott sei dank, daß die Tante nichts gemerkt hat, so wie sie ist, hätte sie ihren letzten Krimskrams verkauft, um mich aufnehmen zu können. — Hätte ich bei ihr wohnen und essen können, dann hätte ich nur für den Rest zu sorgen brauchen, ein paar Nachhilfestunden in Latein, meiner starken Seite, hätte ich gegeben und Schluß. — Aber was nützen die Hättes, pah, es wird auch so gehen — eigentlich famos, wie ich jetzt dastehe, wie im Roman, nun kann ich mal zeigen, ob ich ein Kerl bin . . .

Aber schließlich kann ich nicht endlos die Kaiserallee langtraben und immer dasselbe denken. — Das tue ich ja doch bloß, um die leise in mir pochende Unsicherheit nicht zu hören, um die doch irgendwo aufs Herz drückende Angst nicht zu fühlen. — Ich habe Schweres genug durchgemacht, furchtbar Schweres, aber direkte materielle Sorgen habe ich noch nie kennen gelernt. — Werde ich ihnen gewachsen sein? Aber Hans, Hansens Schicksal hängt ja davon ab, unser ganzes späteres Leben. — Also: Herz in die Hand und marsch, marsch!

Um acht Uhr abends in einer fremden Stadt kann man sich aber nicht marsch marsch in Geschäfte stürzen, sondern muß sich erst mal fragen, wo man marsch marsch ins Bett gehen wird. Ein möbliertes Zimmer suchen? Das kann man jetzt abends nicht mehr, außerdem muß man einen Monat im voraus bezahlen und das kann ich doch auch nicht. Eine Pension? Viel zu teuer, eine Nacht würde mehr als zehn Prozent meines Gesamtvermögens kosten. Was sonst?

Mal überlegen. Sicher kommen doch jeden Abend hunderte Mädchen ohne Geld in Berlin an, was machen denn die? Ob ich zum nächsten Schutzmann gehe und frage: „Herr Schupo, was macht ein Mädchen ohne Geld in Berlin?" Der würde mich wohl auf die Wache bringen, als übergeschnappt.

Mittlerweile bin ich am Zoo angelangt. Soll ich im Tiergarten übernachten? Dummes Zeug, nur keine falsche Romantik. Nachdenklich sehe ich mich um, da fällt mirs ein: Im Bahnhof Zoo muß es doch eine Bahnhofsmission geben und die muß einem doch sagen können, wo man hier am billigsten schlafen kann, dazu ist die doch da. Begeistert über diesen tüchtigen Einfall laufe ich auf den Bahnhof zu.

Die Nacht im Passantenheim

Ich habe Glück: Es stellt sich heraus, daß die Bahnhofsmission ganz in der Nähe ein Passantenheim für Mädchen unterhält. Dort kaufe ich mir das billigste Bett, was es gibt, 80 Pf. die erste, 60 Pf. die folgenden Nächte, im Schlafsaal. Das ist ein langes, korridorartiges Zimmer mit 13 Feldbettstellen als einzigen Einrichtungsgegenständen. Als ich jetzt um ¼10 Uhr hineinkomme, liegen die anderen „Passantinnen", 9 im ganzen, schon in den rotgewürfelten Kissen, 16- bis 20jährige: wie mir scheint, bin ich mit meinen 23 die älteste hier. Noch nie habe ich mich vor so vielen Menschen ausgezogen, ich schäme mich, ich habe ja nicht einmal ein Nachthemd. Aber die andern haben fast alle auch keins und doch springen sie in ihren kurzen Taghemden ungeniert von einem Bett zum andern; denen macht das nichts, sie sind es gewohnt.

Gegen 10 Uhr wird das Licht ausgedreht. Jetzt erst wage ich, mich richtig auszustrecken. Wie hart die Matratze ist! Wie das Stroh des Bettes riecht!

Da höre ich es im Bett links von mir wild schluchzen. Erschreckt drehe ich mich um, erkenne undeutlich zerzauste Haare und ein mir zugewandtes, zuckendes Gesicht. „Sie bringe ich morgen dahin, wo Sie hingehören, hat sie vorhin zu mir gesagt, die Vorsteherin. Aber ich will nicht in die Fürsorge, ich will nicht. Auf meiner letzten Stelle, da hab' ich den Schlüsselbund verloren, aber die sagen alle, ich hätt' ihn garnicht verloren, ich hätt' ihn weitergegeben, weil zwei Tage später nämlich da eingebrochen worden ist und huhuhuuu . . ." Ebenso unvermittelt, wie sie mich angeredet hat, wirft sie sich auf die andere Seite.

Da macht es schon rechts her leise „pst, pst" und etwas zupft an meiner Decke. Ich wende mich also nach rechts und sehe — das Bett zu meiner Rechten steht gerade am Fenster — in ein wunderschönes Mädchengesicht unter wilden, dunklen Locken. Und eine Stimme, kindlich, aber gebildet, flüstert: „Ich fürchte mich. Ich hab' mich neben Sie gelegt, weil Sie die einzige sind, die . . . ach, die andern sind alle so roh. Bis es dunkel war, hab' ich mich unter der Decke versteckt, ich kann all den Schmutz nicht sehen, da wird mir übel." — „Aber," flüsterte sie zurück, „wie in aller Welt kommen Sie denn hierher? Sie sehen doch aus wie ein Baby?" Da schüttelt sie die Locken und lacht: „Ausgerückt, ausgerückt!" Dann rückt sie näher, das 16jährige Kind — ein rosa Crepe de Chine-Hemdchen guckt unter der gewürfelten Decke hervor — und fängt an zu erzählen, glücklich, jemanden gefunden zu haben, dem sie sich anvertrauen kann:

Die Mutter ist geschieden, hat einen Freund, die Kleine kann es zu Hause nicht ertragen, spart sich 60 Mark, kauft ein Billett zweiter Klasse für 40 Mark (der Gedanke, daß man auch dritter fahren kann, kommt ihr gar nicht), und fährt nach Berlin. Sie kann etwas photographieren, redet sich ein, Gehilfin bei einem Photographen werden zu können. „20, 30 Mark den Monat werd' ich verdienen, damit werd' ich mich sehr einrichten müssen, um auszukommen, wie?" (Gott, Kinder mit solchen Vorstellungen ziehen los in die Welt, denke ich tieferschreckt). „Immer noch besser als zu Hause. Wenn man mich in den Zug nach Hause setzt, steige ich an der nächsten Station aus, wenn man mich einsperren will, springe ich aus dem Fenster." — „Schlafen Sie jetzt," antworte ich, ohne ihr zu widersprechen, „morgen wird man weiter sehen." Sie legt sich zurück, sagt halblaut ein kurzes Kindergebet vor sich hin und ist eine Minute später eingeschlafen. Wie ein Raffaelscher Engel sieht sie aus. Ich betrachte sie lange.

Nun bin ich die einzige, die noch wach ist. Aus allen Betten kommen Atemzüge, Schnarchen, Stöhnen. Ein kleiner Schrei. „Vielleicht ist es ganz gut, daß ich in dieser Nacht nicht allein in einem Zimmer schlafe, sondern in der Gemeinschaft derer, die auch nichts haben als eine ungewisse Zukunft," geht mir durch den Kopf. Dann schlafe auch ich ein.

(Fortsetzung folgt).

Wie die amerikanischen Bahnen Kunden werben

Zur Hebung des Eisenbahnverkehrs in Amerika — dort machen ja bekanntlich die privaten Autobuslinien den Bahnen große Konkurrenz — ersinnt man in den Vereinigten Staaten immer neue Unterhaltungen für die Fahrgäste. Das Neueste ist nun der Tanzwagen, in dem die Gäste nach den Klängen einer Kapelle ihr Tanzbein schwingen und sich so die Zeit während der sonst so ermüdenden Bahnfahrt vertreiben können.

Schatzsucher im Chinesischen Meer

Zur Zeit des russisch-japanischen Krieges ging die „Petropawlowsk" mit 200 Millionen Dollar unter

A. K. **Tokio**, 27. November.

Nach dem großen Erfolg der Bergungsarbeiten, die der italienische Rettungsdampfer „Artiglio" an dem gesunkenen Schatzschiff „Egypt" durchgeführt hat, will nunmehr der japanische Expert in allen Taucherfragen, Yumihachi Kataoka, in den Gewässern des Chinesischen Meeres ein ähnliches großes Unternehmen durchführen.

Es handelt sich um den russischen Transportdampfer „Petropawlowsk", der im Jahre 1904, zur Zeit des russisch-japanischen Krieges, riesige Lohnsummen nach dem Hafen Port Arthur bringen sollte. Das Vermögen, welches die Tresors des russischen Admiralsschiffes enthielten, soll über 200 Millionen Dollar betragen haben.

Kataoka ist nun nach einer Sucharbeit von mehreren Monaten nach Tokio zurückgekehrt. Er ist sehr zufrieden damit, daß er endlich die genaue Lage des gesunkenen Schiffes festgestellt hat, und er zweifelt nicht, daß die Hebungsarbeiten schließlich Erfolg haben werden. Vorsichtshalber hat er eines der Schiffe, die ihm bei der Suche nach dem Wrack behilflich waren, an Ort und Stelle verankert zurückgelassen, um so dem Schicksal der ersten Retter des Schiffes „Egypt" zu entgehen: dieses Wrack war nämlich, nachdem man schon seine genaue Lage festgestellt hatte, durch Bodenveränderungen am Meeresgrund und starke Grundströmungen wieder eine erhebliche Strecke weggeschwemmt worden. Es ist mit einer Dauer von ein bis zwei Jahren bei diesen Arbeiten zu rechnen. Der japanische Sachverständige scheint bloß mit einer „Kleinigkeit" nicht gerechnet zu haben: nämlich mit der Sowjetbotschaft in Tokio, die schon jetzt ihren Anspruch auf den Löwenanteil des Goldschatzes angemeldet hat.

wtb. **Warschau**, 27. November. Bei Ozarow in Mittelpolen wurde ein Postwagen von Räubern überfallen. Der Postillon, der Fahrtbegleiter und ein Fahrgast wurden getötet. Die Banditen entkamen mit einer Beute von etwa 4200 Zloty.

PASTILLES
VALDA
bei Husten altbewährt
Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.

Turnen / Spiel / Sport

Der Weg zur „Kammer für Körperkultur"

In unseren für Rasensport interessierten Kreisen und in der breiteren Oeffentlichkeit ist wohl bekannt, daß in Kaunas eine Kammer für Körperkultur eingerichtet worden ist, doch sind die wenigsten in der Lage, sich ein Bild darüber zu machen, was die Einrichtung dieser Sport-Kammer für uns Memelländer bedeutet. Für den litauischen Staat bedeutet sie die Uebernahme aller Sportorganisationen und des gesamten sportlichen Lebens in staatliche Aufsicht und Verwaltung, und wenn auch dieser neuen Einrichtung bisher nur ein halbamtlicher Charakter gegeben worden ist, so ist doch immerhin schon zu ersehen, daß diese halbamtliche Stelle genügend Vollmachten und finanziellen Rückhalt hat, um die Gestaltung des litauischen Sportes entscheidend zu beeinflussen. Nicht nur Rasensport gehört zu ihrem Aufgabengebiet, sondern auch Wassersport, Tennis, Schwerathletik, Motorsport. Es dürfte späterhin wohl kein Sportgebiet ausgenommen werden.

Es könnte im Memelgebiet ja vorerst einmal die Meinung bestehen, die Kammer für Körperkultur hätte mit den hiesigen Sportorganisationen nichts zu tun, doch sind ihr

schon äußerst wichtige Funktionen übertragen worden, so die Erteilung der Bescheinigungen für verbilligte Gesellschaftsfahrten, und auch auf die Erteilung der Sammelvisen scheint sie entscheidenden Einfluß zu haben, da ihr ja z. B. die Kontrolle des Verkehrs mit auswärtigen Vereinen zusteht.

Das sind für uns sehr wichtige Angelegenheiten, die auch jetzt schon unsere Sportbewegung beeinträchtigen können. Und außerdem steckt noch so manches für uns Memelländer Wichtige in der Neugründung der Sportkammer, daß es sich lohnt, einmal die Entwickelung des litauischen und memelländischen Sports und deren gemeinsamen Weg bis zur jetzigen Lage zu überschauen. Hierin sind besonders im Rasensport äußerst wichtige Tatsachen zu berücksichtigen, die zeigen, daß es sich um eine Entwickelung handelt, die durchaus nicht auf eine Weiterführung der memelländischen Sporttradition und eine Selbständigkeit des Sportverbandes hinführt, sondern gerade auf das Gegenteil.

Die meisten memelländischen Rasensportvereine sind erst nach der Abtrennung des Memelgebiets von Deutschland gegründet worden. Während die älteren Vereine ihre Zugehörigkeit zu den deutschen Sportorganisationen beibehielten, suchten die neugegründeten Vereine einen eigenen Zusammenschluß in dem im Jahre 1924 gegründeten „Sportverband des Memelgebiets", der ohne Anschluß an andere Landesverbände nach dem Muster der Einrichtungen des „Baltischen Sportverbandes" (Pommern, Grenzmark, Danzig, Ostpreußen) organisiert wurde. Der Sportverband des Memelgebiets hatte eine

ganz selbständige Verwaltung

und wuchs langsam auf über 20 Vereine an, von denen einige im „Baltischen Sportverband" verblieben.

In Großlitauen gründete sich die „Litauische Sportlyga" bereits im Jahre 1922. Sie organisierte den Sport in Litauen im Fußball und Leichtathletik und hatte zunächst gar keine Beziehungen zum Sportverband des Memelgebiets. Das wurde anders, als die Notwendigkeit, starke Landesvertretungen zu stellen, an die litauischen Sportorganisationen herantrat. Die Leistungen des memelländischen Fußballs und der Leichtathletik waren besser als die Kauener, und so suchte man Memeler Sportler für Landesvertretungen heranzuziehen. Auch sollten die Memeler zu den Landesmeisterschaften herangezogen werden, um auch auf diesem Wege die beiderseitigen Leistungen zu heben. Allmählich entstand so eine Zusammenarbeit der beiden Verbände, die auf sportkameradschaftlicher Grundlage stand. Voraussetzung war hierbei immer, daß der innere Sportbetrieb des Memelgebiets vom Sportverband selbständig geregelt wurde.

Während dieser Zeit blieben auch die alten Verbindungen mit Ostpreußen bestehen, es ist noch in aller Erinnerung, daß bis zum Jahre 1931 die Spielvereinigung mit Genehmigung aller beteiligten Verbände an den Spielen der Ostpreußen-Liga teilnahm. Im vorigen Jahre gingen aber

ganz einschneidende Veränderungen

vor sich, die auch in der Presse sehr viel besprochen worden sind. Die Litauische Fußball-Lyga trat mit Forderungen an den Sportverband heran, die nichts weniger bedeuteten als Preisgabe seiner alten Selbständigkeit. Eine große Zahl der memelländischen Vereine sah leider die weitgehenden Absichten der Litauischen Fußball-Liga nicht ein, als sie verlangte, daß Meisterschaften nur innerhalb der litauischen Grenzen ausgetragen werden sollten. Hier soll nicht weiter auf die Gründe eingegangen werden, die viele den springenden Punkt der Angelegenheit, nämlich die Selbständigkeit des Sportverbandes, übersehen ließen. Diese Selbständigkeit wurde vorgetäuscht, obgleich alle Anzeichen dagegen sprachen. Die Litauische Fußball-Liga verlangte die Beendigung der Meisterschaftsspiele mit Ostpreußen und Teilnahme der memelländischen Spitzenvereine an einer Meisterschaftsklasse innerhalb Litauens, die als Litauische Liga (L. L.) eingerichtet wurde. Man ging hierbei schon über die Köpfe der Memeler Sportler hinweg, die einfach vor vollendete Tatsachen gestellt wurden. Es erhob sich bei den Benachteiligten natürlich schärfster Widerspruch, aber zur Durchsetzung der Pläne der litauischen Organisationen wurden alle Mittel angewandt, die sonst im sportlichen Leben nicht üblich sind. Die L. F. L. fand beim Staat große Unterstützung; es wurden Versammlungen verboten, Veranstaltungen untersagt, die Ein- und Ausreise nach Ostpreußen verweigert, so daß das Memeler **Sportleben einen ungeheuer starken Stoß erhielt.**

Es kam zur Spaltung im Memeler Rasensport und zur Gründung eines zweiten Verbandes wurde die neue Meisterschaftsklasse, die Litauische Liga, eingerichtet.

Es mußte schon im vorigen Jahr auffallen, daß die Selbständigkeit des Memeler Sports aufs äußerste bedroht, ja schon beseitigt war. Dennoch blieb die Hoffnung bestehen, daß es zu einem Ausgleich der Interessen kommen könne, jedenfalls auf Memeler Seite.

Es ist aber ein weiteres Jahr vergangen, das durchaus nicht gezeigt hat, daß die memelländischen Sportinteressen von der Kauener Seite aus gewahrt werden. Selbst die Durchführung einer Fußballrunde mit den litauischen Vereinen war dem einzigen Teilnehmer aus den Reihen der memelländischen Vereine, dem „Freya"-V. f. R., nicht möglich. Ein durchaus feindselig eingestelltes Publikum und manche andere Unzuträglichkeit ließen den Versuch, an der Runde teilzunehmen, fehlschlagen. „Freya"-V. f. R. trat aus der Litauischen Liga aus, und selbst der hiesige großlitauische Verein, K.S.S., der vier Jahre den litauischen Meistertitel innegehabt hat, mußte diesen in einem sehr zweifelhaft durchgeführten Entscheidungsspiel abgeben. In allem zeigte sich, daß die gewiß vergrößerte litauische Spielstärke auch die Neigung mit sich gebracht hatte, dieser Spielstärke mit unsportlichen Mitteln Geltung zu verschaffen.

Auch für repräsentative Kämpfe fühlte man sich in Kaunas schon so stark, daß man auf Einstellung Memeler Spieler verzichten zu können glaubte. Angeblich, weil sie nicht gut genug (!!) zu spielen verstanden. Und dabei hat man ihnen jede Gelegenheit, ihr Können zu verbessern, genommen. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß die Neigung der Memeler, an Landesvertretungen teilzunehmen, nicht groß ist. Selbst Gesellschaftsspiele ließen sich nur schwierig oder gar nicht arrangieren. **Es ist also nichts von einer Wahrung memelländischer Sportinteressen von Kauener Seite zu merken gewesen, aber eine systematische Einschnürung und Knebelung des Memeler Sports ist wahrnehmbar gewesen. Wer heute unsere Memeler Sportplätze besucht und das Interesse vergleicht, das früher bestand, der ist erschlagen. Die Vereine können nur noch unter den allerschwierigsten Kassenverhältnissen ihre Spiele durchführen.**

So ist die Lage jetzt, nach vielen Versprechungen und immer wieder betonter Rücksichtnahme. Jetzt hat der litauische Sport den Weg zur „Kammer für Körperkultur" genommen. Für den memelländischen Sport scheint zu früher Optimismus nicht angebracht.

Oberliga Spielvereinigung gegen M. T. V. 7:1

Im Punktspiel um die Meisterschaft der Oberliga-Runde standen sich Spielvereinigung und M. T. V. am Sonntag nachmittag im Memeler Stadion gegenüber. Es regnete während der fast ganzen Spielzeit und ein dicher Nebel machte es den Zuschauern fast unmöglich, den Spielverlauf zu verfolgen. Die beiden Mannschaften standen wie folgt:

Spielvereinigung: Chmielewsky; Tiedtke, Gwildies; Braks, Bukschat I, Naujoks; Laß, Rutkowsky, Sprogies, Seeck, Bukschat.
M. T. V.: Otto; Scheplausky, Kniep; Kibelka, Jankus, Lippke; Gleich, Geißler, Kammer, Diek, Niemann.

Bei Spielbeginn hatte Spielvereinigung nur neun Mann zur Stelle, während bei M. T. V. der elfte Mann fehlte. In der zweiten Halbzeit vervollständigten sich beide Mannschaften. Die ersten Spielminuten brachten einen verteilten Kampf. Spielvereinigung konnte sich mit nur drei Stürmern schwer durchsetzen. M. T. V. kam dagegen zu schönen Zügen und erzielte überraschend das Führungstor. Kammer hatte hatte sich nach Kombination des Innensturmes freigemacht und schob den Ball am herauslaufenden Chmielewski vorbei ein. Spielvereinigung vervollständigte sich jetzt auf zehn Mann und diktierte nun das Spielgeschehen. Bukschat I schoß aus etwa 30 Metern aufs Tor und der überraschte Otto ließ den Ball passieren. 1:1. Gleich darauf vergab Niemann durch zu langes Zögern eine aussichtsreiche Chance und auf der anderen Seite schoß Seeck über den Kasten. Spielvereinigung trug mehrmals gute Angriffe vor, jedoch verpaßten ihre Stürmer das Tor. Wieder war es der Mittelläufer Bukschat, der seinen Verein in Führung brachte, indem er einen von rechts kommenden Ball stoppte und ihn placiert ins Tor trat. Kurz darauf erhöhte Laß auf 3:1. Eine Flanke von Bukschat II streifte knapp den Pfosten und einmal hatte Otto Glück, als zwei Spielvereinigung-Stürmer das Tor nicht fanden. Endlich brachte Bukschat II den vierten Treffer, eine Vorlage von Sprogies ausnutzend. Den Turnern gelangen einige rasante Durchbrüche, jedoch konnten weitere Torerfolge nicht erzielt werden, da die Stürmer sich als unentschlossen zeigten.

Die zweite Spielhälfte stand ganz im Zeichen der Spielvereinigung. M. T. V. wurde in die Verteidigung gedrängt und kam selten über den gegnerischen Strafraum. Bei einem Gedränge vor dem Turnertor erfaßte Seeck den von rechts hereinkommenden Ball und köpfte ihn scharf am Pfosten vorbei ins M. T. V.-Tor. Spieler beider Mannschaften fielen nun aus dem „Rahmen", so daß der Schiedsrichter oft eingreifen mußte. Ein gegen M. T. V. verhängter Strafstoß erbrachte der Spielvereinigung durch Sprogies den sechsten Treffer. Die hereinbrechende Dunkelheit ließ den Spielverlauf kaum noch verfolgen. Fast zusammen mit dem Schlußpfiff stellte Seeck das Resultat auf 7:1.

Die Spielvereinigung kam zu einem mühelosen Sieg, konnte aber ihre sonstige Leistung nicht erreichen, was wohl in erster Linie auf die eingestellten Ersatzleute zurückzuführen ist. Im Sturm waren Seeck und Sprogies die treibenden Kräfte. In der zweiten Hälfte kam auch Bukschat II gut zur Geltung. Der Mittelläufer Bukschat I war der beste Spieler seiner Elf. Die Verteidiger wurden vor keine schwere Aufgabe gestellt. Bei den Turnern konnte die Verteidigung noch am besten gefallen. Im Sturm wurde zu engmaschig kombiniert, die Flügel nicht beschäftigt, wodurch dem Gegner die Arbeit erleichtert wurde. S.

O-Liga K. S. S. schlägt „Freya-V. f. R." 11:1

Der Sonntag Vormittag brachte ein Treffen der Oberligen K. S. S. und „Freya-V. f. R." K. S. S. konnte das Spiel mit dem sehr hohen Resultat von 11:1 für sich entscheiden, jedoch ist zu sagen, daß die sich bis zur letzten Minute recht wacker schlagende „Freya"-Elf auf keinen Fall um ganze zehn Tore schlechter war, als der Sieger. Berücksichtigen muß man auch, daß die „Freya"-Mannschaft mehrfach Ersatzleute aufwies, und sie vor allem während der ersten Halbzeit nur zehn Mann zur Stelle hatte.

Die Aufstellung war folgende:

K. S. S.: Gwildies; Potzies, Skardies; Purwin, Kudritzkas, Chomicius; Vilimavicius II, Surkus, Vilimavicius III, Trumpjahn, Meißes.

„Freya V. f. R.": Taschus,; Schuleit II, Werkies; Jackschies, Schuleit I, Penopp; Kahlmeyer, Pawils, Melkies, Gloßat, Hausherr (zweite Halbzeit).

Die ersten Minuten der Spielzeit bewegen sich im Mittelfeld, beide Stürmerreihen versuchen durch besonders steile Vorlagen zu einem Vorteil zu kommen. K. S. S. zeigt sich bereits als die bessere Mannschaft, aber vorläufig wird noch zuviel vorbeigeknallt. Surkus schießt aus vorteilhafter Position rechts vorbei und Trumpjahn gibt einen hohen Ball aufs Tor, den Taschus über die Latte faustet. Der „Freya"-Sturm unternimmt einen gut angesetzten Vorstoß. Melkies schiebt den Ball steil durch, der nun folgende Schuß verfehlt jedoch sein Ziel.

Der „Freya"-Sturm arbeitet zwar recht flink, aber die Unterstützung durch den Ersatz-Mittelläufer läßt viel zu wünschen übrig, und so fehlt dem Sturm das erforderliche Rückgrat. Die K. S. S.-Mannschaft gewinnt immer mehr an Boden. Der erste Erfolg kommt von halblinks. Surkus kann eine gute Schußgelegenheit herausarbeiten, und auf zwölf Meter jagt er eine „Bombe" in die linke obere Ecke. „Freya" nimmt jetzt eine Umstellung der Verteidiger vor, die sich auch bis zum Spielschluß als gut erweist. Ein Elfmeter bringt „Freya" den Ausgleich; Jackschies ist der Schütze. Der **K. S. S. dreht jetzt merklich auf. An dieser Aktion** ist der Innensturm führend beteiligt. Ein Mißverständnis zwischen Torwart und Verteidigung führt zum zweiten Tor für K. S. S. Gleich darauf sitzt Nr. 3 im Tor der „Freya". Mehr und mehr wird „Freya-V. f. R." in eine Abwehrstellung gedrängt. Ein eleganter Alleingang von Vilimavicius III erhöht das Halbzeit-Resultat von 4:1 für K. S. S.

Die zweite Halbzeit steht nunmehr ganz im Zeichen von K. S. S. Bei beiden Mannschaften ist ein Nachlassen des Spieleifers zu vermerken. Trumpjahn schießt das fünfte Tor, und Vilimavicius III macht das halbe Dutzend voll. In kleineren Abständen können dann Surkus, Meißies, Trumpjahn und Vilimavicius II noch weitere fünf Tore erzielen. Während des letzten Drittels der Spielzeit ist die „Freya"-Elf alles andere als ein gleichwertiger Gegner.

Zum Schluß sei noch vermerkt, daß dieses Punktspiel niemals ein Entscheidungskampf um die Memelland-Meisterschaft war, wie es die Plakate und ebenso die Anzeige ankündigten. Das tatsächliche Entscheidungsspiel um die Memelland-Meisterschaft steht noch aus. Laut den Verbands-Wettkampfbestimmungen heißen die Gegner „Freya-V. f. R." und Spielvereinigung. T.

Verbandsliga K. S. S. - Seminar 0:0

Bei ungünstigem Herbstwetter trafen sich am vergangenen Sonntag die Verbandsligen von K. S. S. und Seminar-Sportverein zu einem Gesellschaftsspiel auf dem Kasernenhofe. Auf dem Platz standen große Wasserlachen, die das Spiel wesentlich behinderten. Beide Mannschaften traten mit Ersatz an.

Der Seminar-Sportverein hat Anstoß. Sein Angriff wird aber vom Gegner abgefangen. Darauf unternimmt der K. S. S. flotte Angriffe auf das gegnerische Tor. Aber der Torwart der Seminaristen vereitelt jeden Erfolg. Auch die Verteidiger sind auf dem Posten und beseitigen jede Gefahr. Darauf macht der K. S. S. einen gut angelegten Angriff. Der Rechtsaußen schießt scharf aufs Tor. Der Ball springt aber von der Latte ins Feld zurück. Gleich darauf ein neuer Angriff. Der Linksaußen kommt gut durch. Der Torwart wirft sich ihm vor die Füße und nimmt ihm den Ball ab.

Dabei ereignet sich leider ein Unfall: Beim Werfen zieht sich der Torwart einen Bruch des Nasenbeins zu.

Noch einige gegenseitige Angriffe und es ist Halbzeit.

Bei Beginn der zweiten Halbzeit setzt ein feiner Regen ein, der das Spiel stark beeinträchtigt. Der Torwart des Seminar-Sportvereins hält ein paar scharf angelegte Schüsse. Der stärker werdende Regen zwingt schließlich zum Abbrechen des Spiels.

Das Treffen war ziemlich ausgeglichen. Der K. S. S. hatte mehr Torgelegenheiten als der Seminar-Sportverein. Beim Seminar-Sportverein war das Schlußdreieck der bessere Mannschaftsteil. Der Sturm zeigte ein planloses Spiel. Beim K. S. S. konnte der linke Verteidiger gefallen. Der Sturm zeigte auch kein gutes Zusammenspiel. Wa.

Handball-Freundschaftsspiel zwischen M. T. V. und Luisengymnasium

Zu einem Freundschaftsspiel trafen sich am Sonntag vormittag um 9½ Uhr auf dem Memeler Stadion die Handballer des M. T. V. und des Luisengymnasiums. Bei dichtem Nebel, der zeitweise in Regen überging, wurde das Spiel ausgetragen. Durch den glatten Boden wurde das Spiel sehr beeinträchtigt, da die Spieler sozusagen mehr auf dem Boden lagen als auf ihm standen. Somit konnte sich ein flüssiges, schnelles Spiel nicht entwickeln. Die Mannschaften waren gleich spielstark, was auch das Schlußresultat von 5:3 für das Gymnasium bis zu einem gewissen Grade zeigt. Den Sieg hat das Gymnasium nur ihrem Mittelstürmer zu verdanken. Die Torhüter hatten oft schwere Bälle zu halten. Beide Torhüter hatten manch schweren Ball zu halten. Die Verteidigung des Luisen-Gymnasiums war ein wenig besser als die des Gegners, dahingegen verfügte der M. T. V. über die viel stärkere Läuferreihe. Der Sturm der Gymnasiasten erwies sich als recht schußfreudig.

Gründung des „Memeler Schwimm-Clubs von 1932"

In diesen Tagen fand in Fischers Weinstuben eine Zusammenkunft zwecks Neugründung eines Schwimmvereins statt. Zu dieser Zusammenkunft waren etwa 30 Herren erschienen. Herr Gruber eröffnete die Versammlung und gab in längeren Ausführungen die Gründe bekannt, die zur eventuellen Neugründung eines Schwimmvereins, nur für männliche Mitglieder, veranlassen. Sämtliche Erschienenen waren für die Gründung eines neuen Schwimmvereins mit dem Namen „Memeler Schwimm-Club von 1932" und traten auch sofort dem Club als Mitglieder bei. Weiter gab Herr Gruber bekannt, daß von dem Magistrat angeregt worden ist, keine eigene Schwimmanstalt zu errichten, sondern mit dem hiesigen Schwimm-Sport-Verein Memel in Verhandlungen über die Mitbenutzung der Haffschwimmanstalt am Sandkrug einzutreten. Es hat deshalb auch bereits eine Zusammenkunft mit dem Vorstand des Schwimm-Sport-Vereins unter Vorsitz eines Vertreters des Magistrats stattgefunden. Man hat eine völlige Einigung dahingehend erzielen können, daß die Anstalt des S. S. V. M. durch den neuen Club jederzeit mitbenutzt werden kann. Es wird aber trotzdem eins der hauptsächlichsten Ziele des neuen Clubs bleiben, sich mit aller Kraft für die Schaffung einer Badeanstalt auf der Festlandseite einzusetzen, da die Erfahrung gelehrt hat, daß die Benutzung der am Sandkrug befindlichen Badeanstalten verhältnismäßig umständlich und zeitraubend ist. Steht den berufstätigen Kreisen z. B. zum Besuch einer Badeanstalt so gut wie ausschließlich nur die Mittagspause zur Verfügung. Nach der Annahme der Satzungen, aus denen als wichtigste Bestimmung die Verpflichtung aller unter 23 Jahren alten Mitglieder zur Teilnahme am Schwimmtraining bzw. am Schwimmunterricht zu erwähnen ist, wurde zur Wahl des vorläufigen Vorstandes geschritten. Dieser setzt sich aus folgenden Herren zusammen: M. Gruber als zweiten Vorsitzenden und H. Doering, W. Schlußnath, W. Kieselkes, W. Paul, K. Pickschneider, A. Thiel und E. Rudat als Vorstandsmitglieder. Mit einem „Gut Naß" auf den neuen Club und den Schwimmsport wurde der offizielle Teil der Gründungsversammlung beendet.

Hans von Stuck — der Sieger

Hans von Stuck, einer der bekanntesten Rennfahrer, wird in den nächsten Tagen mit der deutschen Tennismeisterin und Schriftstellerin Paula von Reznicek die Fahrt in die Ehe antreten.

Sonntag morgen um 8 Uhr wurde mir meine liebe Tochter, mein liebes gutes Schwesterlein und Schwägerin

Meta Licht

aus ihrem arbeitsreichen Leben durch den Tod plötzlich entrissen.

In tiefer Trauer

Max Licht
Lena Bong
Kurt Bong

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 1. 12, nachmittags 2½ Uhr, von der städtischen Leichenhalle aus statt. 8311

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied ganz unerwartet unsere Direktorin, Fräulein

Meta Licht

Wir beklagen den Verlust einer gerechten Vorgesetzten und eines Menschen mit edlen Eigenschaften.

Ihr Andenken werden wir hoch in Ehren halten.

Büro- und Hotelangestellte des Viktoria-Hotels

8325

Plötzlich und unerwartet entriss uns der unerbittliche Tod unsere Geschäftsführerin, Fräulein

Meta Licht

Wir verlieren in ihr nicht nur die Vorgesetzte, sondern einen Mitmenschen von ganz besonders liebevollem Charakter. Sie wird uns stets unvergesslich bleiben.

Die Angestellten der Viktoria - Wäscherei

Liederfreunde 8281
Dienstag 8 Uhr

Liedertafel 8266
Dienstag 8 Uhr
vollz. Erscheinen, w. Uebung zur Winterhilfe erforderlich.
Der Vorstand.

Donnerstag, den 1. Dezember
Wurstessen
8½ Uhr
Monats-Versammlung
8342 Der Vorstand

Gutarbeitende **Hausschneiderin** empf. sich Angebote unt **3186** an die Abfertigungsstelle dieses Bl. (8315

Apollo

Montag und folgende Tage 5 und 8¼ Uhr

Wiederholung eines herrlichen Tonfilms

in deutscher Sprache

zu ermäßigten Preisen
II. Platz 1 Lit, I. Platz 1.50 Lit, Sperrsitz u. Balkon 2 Lit, Loge 2.50 Lit

Greta Garbo

spricht deutsch

in

Anna Christie

ein Mädchenschicksal

In weiteren Hauptrollen:
Salke Steuermann, Theo Shall, Hans Junkermann

ein blendender Film . . . dieser Sprechfilm hat erst die göttliche Garbo ganz entdeckt . . .
ein Film, wie wir ihn nicht oft zu sehen bekommen . . .

Kammer

Montag 5 und 8¼ Uhr

Das Sensationellste und Spannendste was je der Tonfilm brachte

Teilnehmer antwortet nicht

Dorothea Wieck
Gustav Gründgens
Gustav Diesel

atemraubend toll, kess, ein Meisterwerk

Beiprogramm

Kammer

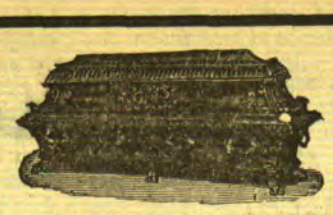
Dienstag 2¼ Uhr
Kino für jedermann
Jugend- u. Familien-Vorstellung
mit der herrlichen deutschen Tonfilm-Operette

Der Orlow

mit
Liane Haid, Ivan Petrovich
Beiprogramm
Tonwoche

Kinder **50** Cent, oben 1.— Lit
Erwachsene 1 — Lit, oben 1.50 Lit

Beiprogramm/Tonwoch **Tonwoche**



Sarg-Magazin W. Gabrowsky
Tischlermeister
Töpferstraße 21 Telefon 613
empfiehlt bei Trauerfällen (7970
Särge nebst Ausstattungen
billigst.
Für die Ueberführung zur Leichenhalle stelle ich meinen Leichenwagen kostenlos zur Verfügung.

Capitol Montag zum letzten Male 6 und 8½ Uhr
Das meisterhafte Militär-Tonfilm-Lustspiel

Paul Hörbiger
Fritz Kampers
Paul Heidemann
Beiprogramm

Capitol Dienstag 2½ Uhr nachm.
Sondervorstellung
mit dem deutschen Militär-Tonfilm - Lustspiel
3 von der Kavallerie
3 lustige Kameraden, die man gesehen haben muß!
Paul Hörbiger
Fritz Kampers
Paul Heidemann
Eintrittspreise nur 1 Lit
Beiprogramm

Zu Weihnachten
Weihnachtsmänner
sowie viele andere schmucke Sachen aus Schokolade in großer Auswahl (8353

Marzipan, Konfitüren, Schokoladen } ermäß. Preise
M. Morenings
Fr.-Wilh.-Str. 14/15

Ankleideschrank
Eiche, neu, billig zu verkaufen (8334
Tischlerei
Gr. Wasserstr. 28

Arbeits Anzüge und Paletots nach Maß zum Preis von 40—50 Lit unter Garantie. Angeb. unter **3187** an die Abfertigungsst. d. Bl. (8318

Geübte
Hausschneiderin
nimmt noch Kunden an. Angeb. unt. **3181** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [8307

Goldgelber
Wolfshund
7 Mon. alt, zu verk.
Contre Escarpe 12

Täglich **Kaffee-Stunde**
in der **Konditorei Sommer**
Kleine Preise: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends
1 Tasse Kaffee od. Schokolade od. 1 Glas Tee } + 1 Stck. Kuchen nur 90 Cent

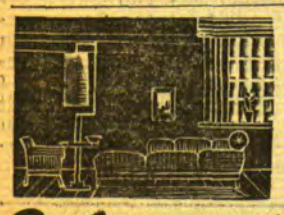
---

WER sich im **Photo-Atelier A. Jankowsky** noch nicht hat photographieren lassen, der weiß bestimmt noch nicht, was ein gutes Bild ist. (8031

Verreise bis 4. 12.
Dr. Dunst

Verein der Kolonialwarenhändler Memel E. V.
Montag, den 28. November 1932 abends 8 Uhr:
Ordentliche Generalversammlung
in Fischers Weinstuben.
8312) Der Vorstand.

Zwangsversteigerung
Am Mittwoch, d. 30. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in der **Moltkestraße 15**
1 Anrichte
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (8340
Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel, Budjarger-Straße 11



Polstermöbel
J. Klumbies
Libauer Str. 22 Telefon 470

Laden
in verkehrsreicher Straße geleg., ab 1. Januar 1933 z. verm. Ang. unt **3183** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 8130

Laden
in best. Lage d. Marktstr., pass. f. jede Branche, von sof. zu vermiet. Ang. unt. **3184** an die Abfertigungsst. d. Bl. (8313

Schauspielhaus Memel

Von **Montag,** den 28. Novbr. bis einschließlich Donnerstag, den 1. Dezbr 1932 abends 8 Uhr
Im Abonnement:
„Vor Sonnenuntergang"
Schauspiel in vier Akten von Gerhart Hauptmann

Freitag, den 2. Dezbr. 1932 abends ½8 Uhr
Zweite Litauische Vorstellung

Sonnabend, den 3. Dezbr. 1932, abends 8 Uhr
5. geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 4. Dezbr. 1932, abends 8 Uhr
Zum ersten Male:
„Der Fall Grootmann"
Kriminal-Schauspiel in 6 Bildern von Walter Maria Eype

Dieses Stück wird **nicht** im Abonnement gegeben.

Die 3. Abonnementsrate ist fällig. Einzahlungen werden an der Theaterkasse in den Kassenstunden entgegengenommen. Die Abonnements für den II. Rang müssen bis zum 30. 11. erneuert werden.

Persil
Paß 1.00 Lit
zu haben bei (8356
Gerhardt
Fr.-Wilhelm-Str. 51
Magazinstraße 13

Aber-gläubisch

sollen Sie nicht sein, aber Glauben schenken Sie uns doch!

Molkon-Zentra

ist Ihr Getränk, weil es
durststillend
erfrischend
belebend wirkt

Gut erhaltener
Kinderwagen
steht zum Verkauf. Daselbst ist ein **möbl. Zimmer,** sep., an 1 od. 2 Herren zu vermieten (8342
Schmidt
II. Querstraße 3a

Ein kräftiger
Schimmel-Wallach
5 Fuß 3 Zoll, 5jährig, auch geeignet f. Rollwagen, steht billig zum Verkauf. [8308
Erich Loufert
Breite Straße 16.

Sie kaufen sehr preiswert **Strümpfe, Handschuhe, Schlüpfer, Oberhemden, Binder, Wolle,** Regenschirme und andere Artikel bei 8335) **Golden&Co.**
Fleischbankenstr. 3/5

Grundstücks-Markt

Ein Neubau
sowie **Baugelände** zu verkaufen (8344
Moltkestr. 37

Kl. Stadtgrundstück
bevorzugt im südl. Stadtteil, mit Hofraum und Werkstatt ges. Angebote mit Preis unter **3180** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8303

Kapitalien

6—7000 Lit
gegen hypothekarische Sich. (Stadtgrundst.) gesucht. Ang. u. **3190** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (8341

Lit 3000 geg. erststell. Sicherheit v. sofort gesucht. Angebote unt. **3191** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8343

1200—1300 Lit
gegen hohe Zinsen u. pünktl. Zahlung von sofort gesucht. Angeb. unt. **3182** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8309

Wer sucht Geld? wie 1. 2. Hyp., Betriebsgeld usw.? Kostenl. Ausk. d. **C. Matthes,** Heydebrug Prinz-Joachimstr. 56, Anfr. Rückp. (8351

Stellen-Angebote

Schuhmachergesellen
m. all. Arbeit vertraut in Dauerstellung ges., Ang. u. **3189** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Deutsches (8314
Kinderfräulein
für 2 Kinder von 4 u. 6 Jahren im russischen Hause in Kaunas ab sofort gesucht. Eil. angebote unt **3185** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Tüchtigen
Friseurgehilfen
sucht (8319
Max Schlichting

Kinderliebes **Mädchen** v. sofort gesucht 8326
Budjarger Str. 5, unt. r.

Sauberes ehrliches **Mädchen** für tagüber gesucht
Wiesenauerstr. 32
8337) 1 Treppe

Vermietungen

1-Zimmerwohn. zu vermieten [8304
Töpferstraße 9—10.

Möbl. Zimmer für 2 Herern, mit oder ohne Pension zu hab. 8325) **Gröger**
Gr. Sandstr. 13

Gut möbl. Zimmer sep. Eingang, ab 1. 12. zu vermieten (8317
Töpferstr. 6, 1 Tr. rechts

Möbl. Zimmer
m. Bad, Neub., z. verm.
Kantstr. 2a, 2 Tr.

Gut möbl. Zimmer sep. geleg., zu vermiet.
Berkowitz
8332) Wiesenstr. 1/3

Kleines möbliertes **Zimmer** ab 1.12. z. verm. (8329
Moltkestraße 46

Gr. möbl. Zimmer an 1 od. 2 Herren zu vermieten (8336
Thomasstr. 8/9 unten, links

Nett möbl. Zimmer sep. Eing., elektr. Licht (evtl. mit Pension) von sofort oder später zu verm. **Bäckerstr. 3**
8317) 1 Tr. links.

---

2 gut möbl. Zimmer mit Bad, evtl. Küchenbenutzung, zu verm. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl.

Schlafstelle
zu haben. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl.

Ein Herr
als Mitbewohner ges.
Junfernstraße 7

Mietsgesuche

Kl. möbl. Zimmer an junges Mädchen zu vermieten
Geleke
Gr. Wasserstr. 16/17

Suche von sofort ein **möbl. Zimmer** im Zentr. d. Stadt. Angeb. u. **3188** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Gesuche

Aelt. erf. Wirtin oder Stütze sucht Stelle. Angebote u. **3192** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (8347

Suche

Personal. Tausch-, Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot". Sie ist flink, billig und besorgt alles.

Heirats-Anzeigen

Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermögende dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Auskft. überzeugt sof.
Stabrey, Berlin
Stolpische Str. 48.

FRAUEN
nur keine Sorgen!
Glücklich, sorgenfr. können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädl. hyg. Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskreter Versand.
Hysanko-Versand
HANNOVER
Hildesheimerstr. 8

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am
27. März 1933
vormittags 9 Uhr im Zimmer 36 des Gerichtsgebäudes die im Grundbuche von Ramutten-Jahn 1 und Clauswaiten 18 eingetragenen Grundstücke versteigert werden. (8352

Grundstücksbeschreibung:

1. von Ramutten-Jahn 1: Gemarkung Ramutten-Jahn, Kartenblatt 1, Parzellen 50, 86/51, 87/51, 90/55, 91/55, 92/56, 52-54 57-63, 65-76, in der Gesamtgröße von 41 ha 98 ar, 5 qm, Grundsteuermutterrolle Art. 1 (Jahresbetrag 69,52 Lit), Gebäudesteuerrolle Nr. 2, 6 u. 7 (Jahresbetrag 16,80 Lit). Bauernhof (Wohnhaus, Hofraum, Hausgarten, Pferde-, Vieh- und Schweinestall, weiterer Stall und Wagenschauer, 2 Scheunen, Speicher, Keller, Jauge), Acker, Wiese, Weide, 2 Instleuten (eine mit Schmiede)
2. von Clauswaiten 18 Gemarkung: Mantennen, Kartenblatt 1, Parzellen 35, 108/36, 112/33, 111/34, 106/37, 38, 39, 40, 115/41, 157/41, 158/41 in der Gesamtgröße von 10 ha, 20 ar, 50 qm, Grundsteuermutterrolle Art. 16 Jahresbetrag 18,46 Lit), Gebäudesteuerrolle Nr. 24 (Jahresbetrag 1,20 Lit), Acker, Wiese, Instleute.

Eingetragene Eigentümer am 19. Mai 1932, dem Tage der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerks: Der Besitzer **Martin Kurmies** und seine Frau **Marie** geb. **Szillmsokies** in allgemeiner Gütergemeinschaft.

Memel, den 7. Oktober 1932.

Das Amtsgericht

Dem geehrten Memeler Publikum geben wir hiermit bekannt, daß wir uns entschlossen haben, für die Milch, die wir ab heute über unseren **bisherigen Absatz** verkaufen

10%

davon der Winterhilfe

zur Verfügung zu stellen. Damit wir in der Lage sind, der Winterhilfe ein größeres Quantum abgeben zu können, bitten wir **jede Hausfrau,** ihren Milchbedarf bei **unseren Verkaufswagen, Läden oder Niederlagen** zu decken. **Wer 10 Liter Milch mehr in einer Woche** kauft, schenkt dadurch **1 Liter Milch den Armen.**

Molkerei-Genossenschaft Memel
e. G. m. b. H.

7827

Kaufen Sie „Sigella"

nur in Originaldosen
niemals lose

Reinigt und poliert alle Fußböden und Möbel